

Bautzen

Wissenschaftliche  
Veröffentlichungen  
des Stadtmuseums  
Bautzen

SLUB Dresden

75 8

12378

Mar 1

Historisch-Geschichtliche Reihe · Heft 1

D70meg MAG N

# Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Stadtmuseums Bautzen

Vorgeschichtlich · Geschichtliche Reihe · Heft 1

Herausgegeben vom Stadtmuseum Bautzen · Bautzen 1955

---

## *Zum Geleit*

*Als Sammlung und Bücherei der im Jahre 1950 aufgelösten Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz zu Bautzen in den Besitz des Stadtmuseums Bautzen übergingen, übernahm das Museum zugleich die verpflichtende Aufgabe, die Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Vorgeschichte und Geschichte der Lausitz in neuer Form zu pflegen und ihre Ergebnisse durch Veröffentlichungen bekanntzugeben. Wissenschaftliche Beiträge dieser Art sollen nun in einer vom Stadtmuseum Bautzen herausgegebenen neuen Reihe, deren erstes Heft hier vorliegt, an die Öffentlichkeit treten.*

*Wir hoffen, daß sich dank der Förderung durch die Zentralstelle für wissenschaftliche Literatur, Berlin NW 7, Unter den Linden 8, damit für unser Museum ein reger Tauschverkehr eröffnen wird und sich so in gemeinsamer Arbeit für Frieden und Einheit neue Brücken der Freundschaft zum wissenschaftlichen Leben in Gesamtdeutschland und den anderen Ländern schlagen werden.*

Dr. Eva Schmidt

1871

1872

1873

1874

1875

1876

1877

1878

1879

1880

1881

1882

1883

1884

1885

1886

1887

1888

1889

1890

1891

1892

1893

1894

1895

1896

1897

1898

1899

1900

**Geschichte  
des Bibliothekswesens  
in der Stadt Bautzen**

Von Dr. Martin Reuther

---

Bautzen 1955



*Gewidmet dem Andenken  
des Herrn Bibliotheksdirektor  
Dr. phil. Jacob J a t z w a u k  
gestorben  
in Bautzen 3. September 1951*

75. 8. 12378

## Vorbemerkung

Der Gedanke, eine Geschichte der Bautzener Bibliothek auf Grund archivalischer Unterlagen zu schreiben, entstand im Frühjahr 1949 anlässlich einer von Bibliotheksdirektor Dr. J a t z w a u k und Frau Museumsdirektor Dr. S c h m i d t im Bautzener Stadtmuseum veranstalteten großen und überaus erfolgreichen Buchausstellung. Die einzige zur Bibliotheksgeschichte vorliegende Veröffentlichung ist Prof. J ä h n e s Programm-Abhandlung aus dem Jahre 1855. Der Zeitabstand für eine neue Bearbeitung ist daher genügend groß; auch ist Jähnes Arbeit damals kaum weiteren Kreisen der Bevölkerung zugänglich gewesen.

Da Dr. Jatzwauk durch anderweite Verpflichtungen für eine solche Arbeit keine Zeit fand, wurde mir der Auftrag dazu erteilt. Meine alsbaldige dienstliche Übersiedlung von der Stadtbibliothek in das 1949 neu eröffnete Sächsische Landesarchiv Bautzen und die damit in Verbindung stehenden neuen Aufgaben ließen die in Angriff genommene Arbeit unterbrechen. Der unerwartete Tod Dr. Jatzwauks im September 1951 und die zu dieser Zeit eintretende Neuordnung im öffentlichen Büchereiwesen der Deutschen Demokratischen Republik bedingten die Wiederaufnahme der Arbeit, bei der ich in dankenswerter Weise von Herrn Stadtarchivar Mendel und den Mitarbeitern der Bibliothek unterstützt worden bin.

Es ist mir eine dankbare Pflicht, die kleine Schrift dem ehrenden Gedächtnis des um das Bautzener Bibliothekswesen so verdienten Bibliotheksdirektors Dr. J a t z w a u k zu widmen.

Die vorliegende Arbeit möchte aber auch dazu beitragen, in unserer so heimatverbundenen Bevölkerung die Liebe zum Buch und das Streben nach Bildung und vertieften Kenntnissen zu fördern.

B a u t z e n , im November 1955

*Dr. Martin Reuther,*  
Leiter des Landesarchivs Bautzen

## INHALTSVERZEICHNIS:

	Seite
I. Die alte Stadtbibliothek (1596—1922) . . . . .	7
II. Die Gersdorfsche Stiftungsbibliothek (1681—1944) . . . . .	36
III. Die Zeit der vorherrschenden Volksbücherei (1922—1944)	39
IV. Die Städtischen Büchereien im Neuaufbau (1945—1951) . . . . .	47
V. Die Allgemeine Öffentliche Bibliothek (Kreisbibliothek) (ab 1952) . . . . .	53
Anlage: Verzeichnis der Stadt- und der Gersdorfschen Stiftungs- bibliothekare . . . . .	55
Bildbeigaben . . . . .	57



Die jetzige Kreisbibliothek zu Bautzen kann auf eine über 350jährige Geschichte zurückblicken. Als größte öffentliche Bücherei der Oberlausitz kommt ihr eine besondere Bedeutung zu. Ihre Geschichte, die wir im nachfolgenden überwiegend aus archivalischen Quellen zusammengestellt haben, ist zugleich ein Spiegelbild der Stadt- und der allgemeinen Zeitgeschichte, deren politisch-ökonomische Reflexe mehr oder weniger deutlich sichtbar werden. Wenn auch die großen Wellen des politischen Geschehens zunächst an den Bibliotheken vorbeizuraschen pflegen, so können sich diese jedoch — je länger je mehr — den anregenden und umgestaltenden Einflüssen großer geschichtlicher Ereignisse nicht entziehen. Kriege und Veränderungen der Staatsform, Verwaltungsorganisationen und Wandlungen des Wirtschaftslebens haben — in verschieden starkem Ausmaße — auch die Bautzener Bibliothek beeinflußt, nicht in ihrer Existenz, sondern in ihrem Wesen und ihren Aufgaben. Wir stellen die Bibliotheksgeschichte daher in den Rahmen der Stadt- und der Zeitgeschichte, wobei freilich das Fehlen einer neuzeitlichen größeren Stadtgeschichte von Bautzen zu berücksichtigen ist.<sup>1a</sup>

## I. Die alte Stadtbibliothek (1596-1922)

Von der Bibliothek des altherwürdigen Domstifts St. Petri abgesehen, ist das öffentliche Büchereiwesen in seinen frühesten Anfängen in Bautzen eine Folgeerscheinung der Reformation. Zu jener Zeit spielte die Stadt im wirtschaftlichen und politischen Leben des Landes eine beachtliche Rolle. Während Dresden 1501 4500 Einwohner zählte, verzeichnete Budissin deren 5000.<sup>1b</sup> Von diesen waren zirka 30 Prozent sorbischer Nationalität.<sup>1c</sup> Zu den kirchlich-religiösen Mißhellig-

<sup>1 a</sup> C. Wilke: Chronik der Stadt Budissin. Bud. (1843) 840 S. — H. Baumgärtel: Kurze Gesch. von Bautzen. Bautzen 1898, 47 S. — R. Reymann: Geschichte der Stadt Bautzen. Bautzen 1902, 930 S. — R. Needon: Abriß der Geschichte von Bautzen. Bautzen 1919, 79 S. — O. Kaubisch: Die Stadt Bautzen. Dresden (1926), 68 S., 60 Tf.

<sup>1 b</sup> O. Richter: Verfassungsgeschichte der Stadt Dresden. Band 1, Dresden 1885, S. 192.

<sup>1 c</sup> J. Jatzwauk: Die Bevölkerungs- und Vermögensverhältnisse der Stadt Bautzen zu Anf. des 15. Jhs. Bautzen 1912, S. 61.

keiten in der Stadt hatten sich wirtschaftliche Momente hinzugesellt. Im besonderen war es das dem Domstifte seit alters zustehende Recht, von außerhalb Biere einzuführen und in der Stadt zu verkaufen, durch das sich die Bürgerschaft in ihren Einkünften geschmälert sah.<sup>1d</sup> Die neue Glaubenslehre selbst hat sich in Bautzen wie in der gesamten Oberlausitz nur langsam und in zähem Kampfe mit den alten herrschenden Mächten durchgesetzt. Das lag einmal an der politischen Zugehörigkeit des Landes zu Böhmen und den nicht unerheblichen Machtbefugnissen des Domstifts wie der Klöster, zum andern in dem Fehlen überragender Persönlichkeiten und nicht zuletzt in der Besonderheit der zweisprachigen Bevölkerung.<sup>2</sup> Abweichend von den Verhältnissen auf dem flachen Lande ist in Bautzen die Reformation ganz aus der Bürgerschaft und dem werktätigen Volke heraus erwachsen.<sup>3a</sup> Beide erhofften sich durch sie eine Verbesserung in den wirtschaftlichen Verhältnissen. Bürgertum und niederer Adel sahen vielleicht in der Aussicht auf die Säkularisierung der reichen Kirchengüter einen Grund, für die Reformation einzutreten.<sup>3b</sup>

Mit zwei Wurzeln reicht die alte Stadtbibliothek bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück. Die eine führt zu der 1527 gegründeten Neuen Evangelischen Ratsschule, deren Rektoren durchweg Schüler Philipp Melancthons waren, der selbst enge persönliche Beziehungen zu Bautzen hatte.<sup>4</sup> Die andere Wurzel liegt im Buchdruckgewerbe, dessen genauer Ursprung sich in der Stadt nicht nachweisen läßt. Wir wissen nur, daß der Leipziger Buchdrucker Nikolaus Wolrab 1552 eine im Gang befindliche Werkstatt in Bautzen unterhielt, aus der eine stattliche Zahl von Schriften hervorgegangen ist.<sup>5</sup> Der Buchdruck selbst ist durch die Reformation, die neben einer Erneuerung des geistigen Lebens im allgemeinen eine Steigerung des amtlichen

<sup>1</sup> d R. Needon: Abriß der Geschichte von Bautzen. Bautzen 1919. S. 25.

<sup>2</sup> Derselbe: Ebenda S. 25. — Rosenkranz: Die Einführung der Reformation in der sächsischen Oberlausitz. Leipzig 1917. S. 7.

<sup>3</sup> a Needon: A. a. O. S. 25.

<sup>3</sup> b H. Mohr, R. F. Schmiedt: Die Sorben. Geschichte in der Schule (4) 1951. S. 510.

<sup>4</sup> R. Needon: Phil. Melancthons Beziehungen zu Bautzen. Bautzn. Gesch. Bl. (2) 1910. Nr. 5 — ders.: Phil. Melancthon und das Wendische. Kunst, Wiss., Technik (Bautzn. Nachr.) 1927. Nr. 23. — R. Needon: Die Schule des Bautzener Domstifts im Mittelalter. Neues Lausitzer Magazin (NLM) (103) 1927. S. 237 — 256. — Derselbe: Das Bautzener Gymnasium in vier Jahrhunderten. Bautzen 1927. 93 S. — M. Reuther: Beiträge zur Geschichte des deutschen und sorbischen Elementarschulwesens der Stadt Bautzen bis zum Jahre 1873. Jahresschrift d. Inst. für sorbische Volksforschung — Letopis — 1953. S. 121—153.

<sup>5</sup> R. Reymann: Geschichte der Stadt Bautzen. Bautzen 1902. S. 542.

und privaten Schriftverkehrs zeitigte, stärkstens gefördert worden.<sup>6</sup> Die zahlreichen Brände, denen Bautzen in allen Jahrhunderten ausgesetzt gewesen ist, haben einen großen Teil des älteren Quellenmaterials vernichtet. Aus alten Chroniken hören wir, „daß der Rat der Stadt erst 1596 in der Lage war, eine kleine Büchersammlung altsprachlicher und theologischer Werke, die Bürger gestiftet hatten, als Bibliothek zu inaugrieren“.<sup>7a</sup> Am 29. September 1596 fand die feierliche Einweihung der in der Schützenbastei — an der Stelle des heutigen Stadttheaters — untergebrachten Bücherei statt. (Abb. 1) Sie ist der Obhut des Gymnasiums anvertraut gewesen. In seiner Festrede ließ sich Gymnasialrektor Melchior Gerlach dahin aus, daß es Pflicht der Obrigkeit sei, für die Einrichtung, Unterhaltung und Vermehrung von Bibliotheken zu sorgen. Die im gleichen Jahr bei Wolrab im Druck erschienene Rede stellt gewissermaßen die Geburtsurkunde der heutigen Bibliothek dar.<sup>7b</sup>

Daß diese erste städtische Bücherei mit der Lateinschule der Stadt, dem nachmaligen Gymnasium, verbunden war, vielleicht sogar den Grundstock ihrer Lehrerbibliothek darstellte, ist nur zu natürlich. Das ist in anderen Städten ähnlich gewesen.<sup>7c</sup> Die Errichtung einer solchen wissenschaftlichen Bibliothek ist in der durch Reformation und Humanismus ausgelösten Belebung antik-klassischer und theologischer Studien begründet. Hinzu kommt, daß die von einem ausgedehnten Handel und einem vielseitigen Gewerbe lebende Bürgerschaft Bautzens im 16. Jahrhundert zu einem Wohlstand gekommen war, der es ihr erlaubte, geldliche und sonstige materielle Zuwendungen zu machen. In der Reihe der großen sächsischen Städte stand Bautzen, das 1534 in 722 Häusern 5500 Einwohner verzeichnete, mit an erster Stelle.<sup>8</sup> Humanismus, Reformation und Bürgerschaft sind die Paten der Bautzener Bibliothek. Über die ersten Jahrzehnte ihres datierten Bestehens ist so gut wie nichts bekannt. Aus mehreren chronikalischen Angaben erfahren wir nur, daß die Bücherei am 29. Januar 1614 aus der Schützenbastei in das dem heutigen Frem-

<sup>6</sup> H. Kretschmar: Sächsische Geschichte. Band 2. Dresden (1935). S. 4, 7. — Reuther: A. a. O. S. 130.

<sup>7 a</sup> Platzsche Chronik. Band VIII. 1699. (Stadtarchiv). St.A. U III 200. — C. Tr. Jähne: Die Stadtbibliothek zu Bautzen nach Ursprung, Fortgang und gegenwärtigem Zustand in kurzen Umrissen dargestellt. Progr. Gymn. zu Budissin 1855. S. 3.

<sup>7 b</sup> Die Druckschrift selbst hat sich in der Bibliothek nicht finden lassen.

<sup>7 c</sup> J. Vorstius: Grundzüge der Bibliothekgeschichte. Leipzig 1948. S. 26.

<sup>8</sup> Needon: A. a. O. S. 24, 31.

denhof „Zur Weintraube“ gegenüber gelegene „Schultürmlein“ gebracht worden ist, und daß der Rat zu diesem Zweck „ein stattliches Essen mit herrlicher Musik gespendet habe“.<sup>9a</sup> (Abb. 1) Dabei mag offenbleiben, wem eigentlich die Freude gegolten hat, ob der Bibliothek oder den Schützen, die durch die Verlegung wieder in den uneingeschränkten Genuß ihrer alten Räume kamen.<sup>9b</sup> Unbeschadet der nachteiligen Auswirkungen des Pönfalles von 1547 war das städtische Patriziat wieder zu Macht und Reichtum gelangt. Das kommt auch im äußeren Aufblühen der Stadt zum Ausdruck. 1620 hatte sie 1500 Häuser in ihren Mauern aufzuweisen.<sup>10</sup> Bis 1634 hat die Schul- (und Rats-)Bibliothek im Schultürmlein ihr Dasein gefristet. Sie scheint bei der im September 1620 von der sächsischen Belagerungsarmee durchgeführten Beschießung der Stadt keinen Schaden erlitten zu haben. Ein erheblicher Teil der Stadt ist damals in Schutt und Asche gelegt worden; nur 182 Häuser — 12 Prozent des gesamten Häuserbestandes — blieben unbeschädigt.<sup>11</sup> Von 1631 an wurde Bautzen immer stärker in die Wirren des Dreißigjährigen Krieges einbezogen: Einquartierungen, Fouragierungen, Kontributionen und Seuchen haben die Bewohner aufs schwerste geplagt. 1633 mußten Rat und Bürgerschaft 20 000 Taler aufbringen, um einer Plünderung durch kaiserliche Truppen zu entgehen. Und als diese am 2. Mai 1634 vor einem anrückenden sächsischen Heer die Stadt räumten, wurde sie — auf besonderen Befehl Wallensteins — angezündet. Innerhalb einer halben Stunde verwandelte sie sich in ein großes Asche- und Trümmerfeld, in dem 700 Menschen den Tod fanden. Mit dem Gymnasium ist damals auch die Bibliothek restlos ausgebrannt.<sup>12</sup> Für die nächsten 22 Jahre ist dann Bautzen ohne eine ratseigene Bücherei geblieben. Der Stadtrat hatte für Bücherbeschaffungen keine Geldmittel zur Verfügung. Die in die Tausende von Talern gehenden Kontributionen und Zahlungen für Einquar-

<sup>9 a</sup> Mühlwolffsche Chronik von 1665. StA. U III 175. — Chronik L 13. StA. — Budisiner Chronik. Band 3. StA. U III 188.

<sup>9 b</sup> F. Wilhelm: Das Schützenwesen und die Bürgerwehren im alten Bautzen. Bautzen 1930. 54 S.

<sup>10</sup> Reymann: A. a. O. S. 92. — Needon: A. a. O. S. 33.

<sup>11</sup> Needon: A. a. O. S. 33. — Reymann: A. a. O. S. 92. — P. Arras: Die Stadt Bautzen in den Jahren nach ihrer Beschießung und Einnahme durch die Sachsen unter Kurf. Johann Georg I. Heimatwarte (Bautzen) 1932. Nr. 1.

<sup>12</sup> G. Korschelt: Kriegsdrangsale der Oberlausitz zur Zeit des 30jährigen Krieges. NLM (44) 1868. S. 354, 361. — R. Needon: Das Bautzener Gymnasium in vier Jahrhunderten. Bautzen 1927. S. 22, 27. — Brandgedenken 1634/1934. 1000 Jahre Bautzen. III. Teil, 2. Band Bautzen 1934. 63 S.

<sup>13</sup> Entfällt.

tierungen und Verpflegungen an durchziehende Truppen sowie der Aufbau der zu mehr als  $\frac{4}{5}$  zerstörten Stadt mußten zwangsweise alle öffentlichen und privaten Gelder restlos für sich in Anspruch nehmen. Da blieb für Bildungszwecke nichts übrig.

In diesen Jahren der Not und des Leides lebte Dr. Gregorius M ä t t i g (1585—1650) in Bautzen, als Ratsherr, Arzt und Wohltäter gleich rühmlich bekannt.<sup>14</sup> (Abb. 2) Der ungemein vermögende und vielseitig gebildete Mann hatte sich eine für seine Zeit ungewöhnlich reichhaltige Privatbibliothek zugelegt, die bei dem großen Stadtbrande von 1634 ausbrannte. In wenigen Jahren hatte der als eifriger Sammler bekannte Patrizier einen neuen ansehnlichen Bücherbestand — z. T. aus gekauften Nachlässen — zusammengetragen. Dieser beschränkte sich nicht allein auf medizinische und naturwissenschaftliche Werke, sondern umfaßte auch theologische, geschichtliche und sprachwissenschaftliche Bücher. In der Zeit der großen Kriegsbedrängnisse war Mättig stets zu Spenden und zu Geldvorschüssen an die Stadt bereit gewesen.<sup>15</sup> Bis 1643 hatte die Stadt laufend ungeheure Geld- und Naturalleistungen aufzubringen, die sie außerstand setzten, für irgendwelche andere Zwecke Geld auszugeben. Als unausbleibliche Begleiterscheinungen des großen Krieges traten Sittenverwilderung, Gleichgültigkeit der Bewohner gegen Gesetz und Ordnung und eine mangelhafte Geschäftsführung in den Ämtern auf. Der größte Teil der werktätigen Bevölkerung mußte in bitterster Armut leben.<sup>16</sup> All das mag Dr. Mättig bewogen haben, in seinem Testament vom 25. Januar 1650 seine umfängliche Büchersammlung „dem Rate und der ganzen Stadt Budissin zu immer währendem Gedächtnis (zu) ver-testiren und (zu) vermachen, verhoffentlich andere Gelehrte hierinnen nachfolgen und solche mit ihrer mildreichen Hand werden vermehren und verbessern“.<sup>17</sup> Am 4. Oktober 1656 wurden die Bücher mitsamt Münzen, Mineralien, Instrumenten und Gemälden dem Rat der Stadt zu eigen übergeben.<sup>18</sup> Mit der Annahme des Mättigschen Vermächtnisses, zu dem noch weitere wohltätige Stiftungen gehörten, mußte die Stadt die Verpflichtung eingehen, für zweckmäßige Aufbewah-

14 C. Tr. Jähne: Greg. Mättig und sein Schulgestift. Wissenschaftliche Beilage der Budissiner Nachrichten vom 29. September 1860. 15 S.

15 Needon: Abriß. S. 38.

16 Derselbe: Ebenda.

17 Acta, die Bibliothek der Stadt Budissin betr. 1867—1911. StA. Rep. V. VIII f 3. II.

18 Acta, das Dr. Mättigsche Vermächtnis einer Bibliothek betr. 1656. StA. Rep. VIII. VI A IIe 1.

rung der Bücher an einem feuersicheren Orte zu sorgen und aus den Zinsen der dazu eigens legierten 500 Taler laufend Ankäufe zu tätigen. Im besonderen sollten theologische, historische und sprachliche Werke — mit Einschluß der dazugehörigen Hilfswissenschaften — angeschafft werden.<sup>19</sup> Mit der Annahme dieser hochherzigen Stiftung ist der Grundstock zur Bautzener Stadtbibliothek gelegt und Dr. Gregorius Mättig hat als ihr Begründer zu gelten. Die Größe dieses Mannes besteht darin, daß er sein Leben rückhaltlos in den Dienst der Wissenschaft und der Wohltätigkeit gestellt hat.<sup>20</sup> Erfolgreich als Arzt in der Seuchenbekämpfung, ist Mättig einer der wenigen Patrizier, der sich auch furchtlos gegen die unsauberen Mächenschaften seiner Standesgenossen im Rate wendet und der sein ganzes großes Vermögen restlos durch Stiftungen und Legate den Armen seiner Vaterstadt zukommen läßt.

\*

Über die ersten 90 Jahre des Bestehens der Mättigschen Gestiftsbibliothek wissen wir sehr wenig. Nur soviel ist bekannt, daß sie vorerst im Gymnasium, nachher im Stadthause auf dem Hauptmarkt aufgestellt war. Bis 1745 wurde sie von den Kuratoren der Stiftung nebenamtlich verwaltet; auch hat sie in diesem ganzen Zeitraume keine wesentlichen Zugänge erfahren. In dem Jahrhundert von 1650 bis 1750 halten sich in Bautzen Aufbau und erneuter Niedergang die Waage. Die ungeheuren baulichen Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges sind verhältnismäßig schnell behoben worden. Trotz der bestehenden Verarmung weiter Bevölkerungsteile ist in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Stadt soviel gebaut worden, wie es sonst erst in Jahrhunderten geschehen wäre.<sup>21</sup> Zu diesen der Stadt selbst zugute kommenden Ausgaben gesellten sich noch solche, die das landesherrliche Regime in ziemlich hohem Maße forderte. Die Zeit des sächsisch-polnischen Königreichs, so sehr sie den Gesichtskreis der Bewohner weitete, Handel, Verkehr und Wirtschaft belebte und dem Bürgerstand Wohlstand und Reichtum brachte, hat im gleichen Zuge den Städten und ihrer Bürgerschaft erhebliche finanzielle Aderlässe bereitet.<sup>22a</sup> Die Königskrönung Augusts des

<sup>19</sup> Jähne: Progr. 1855. S. 4, 5.

<sup>20</sup> Acten, das 300jährige Ehrengedächtnis weil. Herrn Dr. Greg. Mättigs betr. 1885. StA. Rep. VIII. VI A 1e 6. — K. A. Heßler: Die milden Stiftungen der Stadt Budissin. 3. Heft Budissin 1850. S. 373—416.

<sup>21</sup> Needon: A. a. O. S. 37.

<sup>22</sup> a Kretschmar: A. a. O. S. 84.

Starken kostete die Oberlausitzer Sechsstädte allein 94 000 Taler! Dazu verlangte — wie 1697 und 1704 — die landesherrliche Verwaltung Geldvorschüsse von mehreren tausend Talern. Berücksichtigt man, daß zu alldem noch jährlich mehr oder weniger große Truppenkontingente durch Bautzen zogen, hier ihre Quartiere nahmen und auf Stadtkosten verpflegt werden mußten, dann erscheint es wohl erklärlich, daß die städtischen Kassen in Permanenz leer waren.<sup>22b</sup> Diese Lasten trafen die wohlhabenden Bürger empfindlich; mehr aber fühlten die Handwerker und Tagelöhner die Not der Zeit. Dazu hat die in der Oberlausitz 1704 eingeführte Generalakzise erheblich mit beigetragen. In dem für Sachsen so verhängnisvollen Nordischen Krieg hatte Bautzen 1707 in neun Monaten 29 179 Taler Kontributionen an die Schweden zu zahlen.<sup>23</sup> Es ist daher verständlich, daß die mehr als geplagte Stadt für Ausgaben der Volksbildung nur das allerdringlichste aufzuwenden vermochte, wobei die Bücherei — nach Kirche und Schule — ganz zuletzt stand.

Am 22. April 1746 ernannte der Rat der Stadt den Gymnasiallehrer Mag. Justus Gottlieb H e t s c h o l d zum Bibliothekar. Am 1. August 1746 wurde ihm das „Officium eines Bibliothecarii Mättigiani konferiret“. Wahrscheinlich war der Bücherbestand vollkommen in Unordnung geraten; zudem war 1744 die Bücherei des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Johann Gottfried Steudtner hinzugekommen.<sup>24</sup> (Abb. 3) Nach der besonders aufgestellten „Instruktion“ hatte der Bibliothekar die Bücher und Münzen fortlaufend zu revidieren, die Bücher nach Fakultäten zu ordnen, von Zeit zu Zeit Vorschläge zur Anschaffung neuer Werke einzureichen, sich mittwochs von 3—5 Uhr auf der Bibliothek einzufinden und fremden und einheimischen Personen die Bücher und anderen Sachen zu zeigen und zum Durchlesen oder Exzerpieren vorzulegen. Auch soll er „nach denen Manuskriptis, Kupffern, kostbahren und rahren Büchern fleißig schauen, daß von denenselben wie auch denen Globis und Instrumentis Mathematicis, Bildern und Gemählden sowohl Kunst-Stücken kein Schaden geschehe“.<sup>25a</sup> Die Instruktion läßt erkennen, daß die Bibliotheken jener Zeit den Charakter von Museen hatten; außer der eigentlichen Bücherei waren sie noch Archiv, Gemäldegalerie, Münzen- und

<sup>22</sup> b P. Arras: Land und Städte der Oberlausitz bei den Krönungsfeierlichkeiten Augusts des Starken. NLM. (105) 1929. S. 114—135.

<sup>23</sup> Needon: A. a. O. S. 40, 41. — Reymann: A. a. O. S. 127—133.

<sup>24</sup> Acta, die Mättigsche Bibliothek betr. 1746. StA. Rep. VIII. VI A IIe 2.

<sup>25</sup> a Ebenda.

Mineralienkabinett und mathematisch-physikalischer Salon. Solche umfängliche Privatsammlungen, sichtbare Zeichen des finanziellen Wohlstandes und der sozialen Stellung ihrer Besitzer, sind damals keine Seltenheit gewesen. Für die Ordnungs- und Aufsichtsarbeiten erhielt der Bibliothekar aus den Mitteln des Gestifts jährlich 12 Taler ausgezahlt.

Hetscholds bibliothekarische Tätigkeit — bis 1763 — findet unter den ungünstigsten äußeren Verhältnissen statt. Der Zweite Schlesische Krieg, und vor allem der Siebenjährige Krieg, bedeuten für Bautzen eine wahre Passionszeit. Je nach der Lage haben abwechselnd preußische und österreichische Truppen in der Stadt Quartier bezogen, sich verpflegen und ihre Vorräte ergänzen lassen. 1745 lagen in Bautzen zehn preußische Bataillone, 1756 zwei preußische Infanterie-Regimenter, 1757 14 000 Mann Österreicher.<sup>25b</sup> Dazu kamen noch die von den jeweiligen Siegern geforderten Kontributionen, die 1745 100 000 Taler, 1758 14 500 Taler und 1762 60 00 Taler betrug.<sup>26a</sup> Was all das für eine Stadt von zirka 6000 Einwohnern bedeutet, ist ohne weiteres verständlich. Und dazu die Begleiterscheinungen bzw. Folgen: Lebensmittelverknappungen, Teuerungen infolge von Mißernten, Überbelegungen der Grundstücke, Darlehensaufnahmen der Stadt und Steuererhöhungen bis zum vierfachen Betrage. Die Knappheit an Brot- und Futtergetreide und das in großen Mengen in Umlauf befindliche geringwertige Geld ließen 1760 den Preis für 1 Scheffel Korn auf 20 Taler steigen.<sup>26b</sup> Not und Armut, Aussaugung und Bedrückung haben bis zum Hubertusburger Frieden die Stadt und ihre Bewohner beherrscht.

Nachfolger des 1763 verstorbenen Mag. Hetschold wird der Gymnasialkonrektor M. Johann Gottlieb C o b e r, ein Mann von umfassenden Kenntnissen und vielseitiger Bildung. Er hat die Bibliothek 30 Jahre, bis 1793, verwaltet. Nach seinem Tode hat er ihr auch seine eigenen Bücher, unter denen sich manches schon damals seltene Stück befand, vermacht. Daß man — von 1745 an — als Bibliothekare die philologisch-theologisch vorgebildeten Lehrer des Gymnasiums wählte und die Verwaltung nicht — wie bis dahin — Juristen weiterhin

<sup>25</sup> b P. Arras: Preuß. Einquartierung in Bautzen im Dez. 1745. Bautzn. Gesch.-Hefte I, 4. 1921. S. 34—46. — Derselbe: Bautzen und seine Umgebung vor, während und nach dem Dresdener Frieden. NLM (109). 1933. S. 149—198.

<sup>26</sup> a Reymann: A. a. O. S. 134—153. — Needon: A. a. O. S. 43.

<sup>26</sup> b G. Korschelt: Kriegsdrangsale der Oberlausitz zur Zeit des Siebenjährigen Krieges. NLM (54) 1878. S. 232, 239, 244/5, 250, 257, 209, 286.



übertrug, ist wohl auf deren Versagen in rein bibliothekarischen Dingen zurückzuführen. In der Buchproduktion selbst macht sich als Folge der Erstarkung des Bürgertums und der Aufklärung von der Mitte des 18. Jahrhunderts an eine Veränderung dahingehend bemerkbar, daß die bisherige theologisch-altsprachliche Vorherrschaft mehr und mehr zurückgeht und dafür die historische und staatswissenschaftliche Literatur stärker betont wird. Das bestätigt die 1768 der Mättigschen Bibliothek einverleibte Büchersammlung des Bürgermeisters Erdmann Gottfried S c h n e i d e r, die eine größere Zahl juristischer, geschichtlicher und ökonomischer Werke enthielt. (Abb. 4) Mit ihr verband sich eine bedeutende Mineralien- und Muschelsammlung, die der bekannte Bautzener Kantor Johann Heinrich G ö s s e l 1756 — wie er schreibt — „zu einer glücklichen Stunde“ für Schneider in Freiberg gekauft hat.<sup>27</sup> Trotz der beispiellosen finanziellen Auspressung, der Land und Städte in der Zeit Augusts des Starken und seines Nachfolgers ausgesetzt waren, trotz furchtbarer Kriegsdrangsale und erheblicher Wirtschaftsschäden ist die augusteische Epoche andererseits wieder eine Zeit, in der klassisch-humanistische Bildung und die Kunst im weitesten Sinne des Wortes gepflegt und gefördert wurden.<sup>29a</sup> Ein Spiegelbild dieses kulturellen Hochstandes sind die reichhaltigen und wertvollen Bücher- und Kunstsammlungen der Patrizier,<sup>29b</sup> zu denen auch der Bürgermeister S c h n e i d e r zählte. Johann Joachim Winckelmanns Satz „Die reinsten Quellen der Kunst sind geöffnet; glücklich, wer sie findet und schmecket“<sup>30</sup> hat nicht nur für den kunstfreudigen Adel, sondern auch für das wohlhabende Bürgertum der Städte Geltung. Freilich sind gelehrte Bildung und Besitz von Kunstschatzen das ausschließliche Privileg der begüterten Kreise des Volkes. Der Hubertusburger Friede hat unter das politische System Sachsens einen Schlußstrich gezogen.<sup>31</sup> Eine Reform der Staatsverwaltung und der Wiederaufbau

<sup>27</sup> Acta, die von dem wohlsel. Herrn Bürgermeister D. Schneider auf der Rats Bibliothek legierte Büchersammlung und deren Ablieferung betr. 1768. StA. Rep. VIII. II A 3.

<sup>28</sup> Entfällt.

<sup>29</sup> a Kretzschmar: A. a. O. S. 96. — P. Arras: Erlebnisse des Bürgermeisters von Bautzen Chr. S. Marche im Siebenjährigen Kriege. Oberlaus. Heimat (Reichenau) 1933. Nr. 8 — B.: Bautzen im Siebenjährigen Kriege. (Heimatklänge Bautzen) 1928. Nr. 22—28. — H. Barth: Bautzen im Siebenjährigen Kriege ung. Diss. Leipzig.

<sup>29</sup> b Vorstius: A. a. O. S. 47.

<sup>30</sup> Kretzschmar: Wie oben, S. 97.

<sup>31</sup> Derselbe: Wie oben, S. 97—99.

der Volkswirtschaft setzten ein. Die mit diesem „Retablissement“ verbundene Veränderung in der Grundlage des Staates wurde nur dadurch ermöglicht, daß von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab die Kräfte des fortschrittlichen Bürgertums in immer stärkerem Maße in der Führung der Staatsgeschäfte beteiligt waren.<sup>32a</sup> Diese administrative und wirtschaftspolitische Kursänderung der Regierung hat sich im besonderen auf die Städte ausgewirkt. Und so bedeutet die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts auch für Bautzen eine Zeit des Fortschritts und Aufschwunges in ökonomischer, kultureller und bevölkerungsmäßiger Hinsicht. 1782 erscheinen in der nachmals Monseschen Buchdruckerei die „Budissinischen Nachrichten“ als erste Bautzener Wochen- bzw. Tageszeitung.<sup>32b</sup> 1786 wird in der inneren Stadt die öffentliche Straßenbeleuchtung eingeführt, 1795 erfolgt die Gründung des Stadttheaters.<sup>33</sup> Die stärksten Veränderungen erfährt das Schulwesen. 1763 wird am Gymnasium der erste Mathematikfachlehrer angestellt, wenig später richtet der als Gegner Goethes bekanntgewordene Rektor K. W. B ö t t i g e r die erste Schülerbibliothek ein. Die von den Landständen 1770 erlassene Oberlausitzer Schulordnung stellt die maßgebende obrigkeitliche Grundlage für die Förderung des Wissens und der Bildung im Volke dar. Mehr noch als bei den gelehrten Schulen tritt der fortschrittliche Wesenszug der Zeit bei den niederen Schulen auf. Allenthalben werden Armen- und Industrieschulen geschaffen, in denen die Kinder der werktätigen Bevölkerung einen einfachsten Unterricht genießen.<sup>34</sup> All die angeführten Einzel-tatsachen haben sich in feinsten Verästelungen auch auf die Bibliothek ausgewirkt, deren Wesen und Bestände davon bestimmt worden sind. Bemerkenswert erscheint die Tatsache, daß ab 1768 die Bezeichnung „Rats- und Stadtbibliothek“ erstmals auftritt, zweifellos veranlaßt durch die Größe des Buchbestandes.

\*

Die von 1793—1806 währende Amtsperiode des Konrektors M. Gottlieb Ernst H a r t u n g , der gleichzeitig Gersdorfscher Stiftungs-

<sup>32</sup> a H. Schlechte: Zur Vorgeschichte des Retablissement in Kursachsen. In: Forschungen aus mitteldeutschen Archiven. Berlin 1953. S. 362.

<sup>32</sup> b O. Brahms: Das Pressewesen in der sächs. Oberlausitz bis zur Gründung der ersten Zeitung in diesem Gebiet. Löb. Heimatbl. 1938. Nr. 174.

<sup>33</sup> Needon: A. a. O. S. 46.

<sup>34</sup> Needon: Wie oben. — Reuther: A. a. O. S. 141. — Derselbe: Die sorbische Bevölkerung in und um Bautzen und ihre Beziehungen zur Kirche und Schule bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Forschungen aus mitteldeutschen Archiven. Berlin 1953. S. 418—421.

bibliothekar war, steht am Anfang einer geschichtlichen Zeitenwende. Die Wellen der Französischen Revolution haben abgeschwächt auch die Oberlausitz erreicht. Das uneingeschränkte Ständeregime ist ins Wanken geraten; fortschrittlich eingestellte Männer, wie G. E. Lessing, J. G. Fichte, Chr. A. Struve, N. G. Leske, bemühten sich um die Hebung und Verbreitung der Volksbildung und der Volkswohlfahrt; das wirtschaftlich erstarkende Bürgertum strebte nach politischem Einfluß, die unterdrückte Bauernschaft erhob sich 1790—1794 in einigen Dörfern der Oberlausitz gegen ihre Guts- und Grundherrschaften. In Bautzen selbst ist wenig davon zu spüren; das kurfürstliche Oberamt war bemüht, durch Androhung drakonischer Strafen in den Städten und vor allem auf dem Lande die Ruhe nicht zu gefährden. Die am Ausgange des 18. Jahrhunderts im Gefolge der Aufklärung und der Französischen Revolution zu beobachtende politisch-ökonomische Aktivierung breiterer Volkskreise ist durch die beträchtliche Zunahme der literarisch-publizistischen Tätigkeit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch in der Oberlausitz gefördert worden. In allen Städten des Lausitzer Landes entstanden neue Druckereien, die Zeitungen, Nachrichtenblätter und volkstümlich gehaltene Schriften — natürlich unter beständiger Zensur — herausgaben. Allein in der Oberlausitz werden 1797 16 periodische Druckschriften gezählt.<sup>35</sup> Die sorbische Bevölkerung hatte sich in Bautzen von 1809—1812 in dem von Joh. Gottlob Döcke redigierten „Serbske Powedar a Kurir“ eine eigene Zeitung geschaffen.<sup>36</sup> In der gelehrten Literatur ist die Vorherrschaft der lateinischen Sprache gebrochen; an ihre Stelle trat das Deutsche. Mit den der Stadtbibliothek am 22. Juni 1803 zugeführten 88 Werken aus dem Nachlaß des Senators Otto, meist Büchern aus den Gebieten Geschichte, Memoiren und Reisebeschreibungen, kommt erstmals eine größere Zahl deutschsprachiger Werke in den Bestand. Der bisherige streng wissenschaftliche, enge Rahmen der Bibliothek lockert sich auf; die Bücherei bekommt, wenn zunächst auch nur mehr andeutungsweise, eine neue, die Allgemeinbildung berücksichtigende Note.

Nach der Schlacht von Jena, die zu der bekannten napoleonischen Unterdrückungspolitik gegenüber Deutschland führte, erhielt Bautzen

<sup>35</sup> E. Köhler: Die Geschichte der Oberlausitz, Teil I, Liegnitz 1879. S. 251—254.

<sup>36</sup> Über J. G. Döcke haben Chr. A. Pfuhl und E. Mucke in der *Luzica* 1882, M. Neumann-Nechern in der *Nowa doba* 1949, Nr. 21, und neuestens P. Witschas in mehreren Aufsätzen berichtet.

eine Kontributionssumme von 86 000 Talern auferlegt,<sup>37</sup> die nur durch erhöhte Steuern aufzubringen war. Von politischer Bedeutung wurde der eintretende Umschwung in der öffentlichen Meinung, der dem Wandel der politischen Lage zwangsläufig folgte. Die unablässigen Einquartierungen und Kontributionen, die Störungen im Wirtschaftsleben, die Haltung der Stände und die französische Besatzung im Lande hatten zusammengewirkt, dem deutschen Nationalgefühl eine neue Richtung zu geben. Der Staats- und Nationalbegriff wurde auf das ganze Volk ausgedehnt.<sup>38</sup> Ein solcher Verkünder gesamtdeutscher Gesinnung war der aus Rammenau gebürtige Johann Gottlieb Fichte.

Nach zweijähriger Vakanz der Stelle wurde 1808 Konrektor M. Christian Gottlob Otto Bibliothekar. Mit ihm erscheint zum ersten Male ein Naturwissenschaftler als Stadtbibliothekar. 1820 verließ Otto Bautzen, um einer Berufung als Professor der Mathematik an die Fürstenschule St. Afra nach Meissen zu folgen. Aus seiner zwölfjährigen Amtszeit liegen keinerlei Aufzeichnungen bei den Ratsakten. Das ist bei Berücksichtigung der Zeitverhältnisse auch durchaus erklärlich. In jenen bewegten Jahren wird die Bibliothek wohl stillgelegt und jeder nennenswerten Benutzung entzogen gewesen sein.

Der Befreiungskampf des deutschen Volkes hat auch Bautzen in erhebliche Mitleidenschaft gezogen. Durchmärsche, Einquartierungen, Geld- und Naturallieferungen für die französische Besatzung haben die Bewohner schwer getroffen.<sup>38b</sup> 1812 sind über 80 000 Mann Truppen durch die Stadt gezogen! Zu alledem gesellten sich die nicht minder erheblichen Geldausgaben für die glücklicherweise meist nur kurzen Aufenthalte fürstlicher Personen und von Heerführern. Um ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen zu können, mußte die Stadt hochverzinsliche Kredite aufnehmen. Am 14. Februar 1813 zogen — als traurige Überreste der „großen Armee“ — bayrische und kurz darauf sächsische Truppen durch Bautzen.<sup>39a</sup>

<sup>37</sup> Needon: A. a. O. S. 51. — Reymann: A. a. O. S. 156. — Korschelt: Kriegereignisse der Oberlausitz z.Z. der Franz. Kriege. NLM (60) 1884, S. 248. — F. Lange: Das neue Deutschland 1813/14. Berlin (1953). S. 88 fg, 147 fg. 219 fg.

<sup>38</sup> Kretschmar: A. a. O. S. 117, 118.

<sup>38</sup> b A. Norden: Das Banner von 1813. Berlin (1952). S. 30. — F. Lange: Das neue Deutschland 1813/14. Berlin (1953). 708 S.

<sup>39</sup> a Korschelt: A. a. O. S. 253/4.

Am schwierigsten gestalteten sich die Verhältnisse 1813. Monatlang zogen mehr oder weniger große Truppenverbände durch die Stadt. Einquartierungen mit Verpflegung und Fouragierungen aller Art nahmen kein Ende. Bautzens Lage an einer der bedeutendsten westöstlichen Heerstraße bedingte das. Eine Woche nach der Schlacht bei Großgörschen marschierten russische und preußische Truppenverbände, die die nationalen Interessen des deutschen Volkes vertraten, durch die Stadt und bezogen zwischen Jenkwitz und Hochkirch ihre Stellungen. In der Stadt wurden weitgehende militärische Maßnahmen ergriffen: die Bevölkerung zu Schanz- und sonstigen Verteidigungsarbeiten herangezogen, die Spreebrücken abgebrochen, die Tore gesperrt, die Häuser mit Feuerbereitschaften belegt. Die bald eintretende Verknappung der Lebensmittel und der Brennstoffe führte zu Teuerungen. Die Stadt selbst wurde durch die Schlacht — 20./21. Mai — nicht weiter betroffen; dafür litt die Umgegend um so mehr. 21 brennende Dörfer beleuchteten am Abend des 21. Mai das Schlachtfeld.<sup>39b</sup> Für viele Wochen war Bautzen ein einziges riesiges Lazarett. Auch die nachfolgenden Durchmärsche forderten von der Bevölkerung große Opfer: die Einwohnerschaft mußte Brot und Fleisch, Gemüse und Salz unentgeltlich liefern. Innerhalb von acht Wochen waren damals 80 000 Soldaten in der Stadt, die nicht ganz 6200 Einwohner zählte, einquartiert.<sup>40</sup> Bald darauf kamen die Lieferungsforderungen des französischen Siegers. Am 7. August 1813 wurden von der Oberlausitz 10 000 Zentner Korn und 20 000 Zentner Stroh, am 19. August 80 000 Zentner Mehl und je 60 000 Zentner Heu und Stroh ausgeschrieben. Davon hatte die Stadt ihre Anteile aufzubringen. Auch am Beispiele Bautzens läßt sich belegen, daß das französische Regiment in Sachsen nie vorher so unumschränkt geherrscht hat wie im Sommer des Jahres 1813.<sup>41</sup>

Der September ließ befürchten, daß die Stadt in unmittelbare Kriegshandlungen einbezogen würde. Doch entfernte sich der Krieg glücklicherweise von der Lausitz; in der Leipziger Ebene fand die Entscheidungsschlacht statt. Der preußische Sieger legte der Stadt Bautzen eine Kontribution von 56 400 Talern auf. Im ganzen hat Bautzen 1813 424 000 Mann Soldaten in seinen Mauern gesehen und zu ver-

<sup>39</sup> b Needon: A. a. O. S. 52, 53. — Reymann: A. a. O. S. 162—166. — Köhler: A. a. O. S. 226—228. — P. Arras: Zur Schlacht bei Bautzen, Heimatwarte (Bautzen) 1931. Nr. 5 und 1932. Nr. 5.

<sup>40</sup> Needon: A. a. O. S. 54. — Reymann: A. a. O. S. 167.

<sup>41</sup> Kretzschmar: A. a. O. S. 122.

pflegen gehabt. Die eingesetzte Centralsteuer-Kommission drängte unaufhörlich auf Beibringung der Gelder. Am 29. April 1814 hatten die geplagten Bewohner ihre Steueranteile — ohne Aussicht auf Gestundung und mit Strafandrohung — innerhalb von 24 Stunden auf dem Rathaus zu bezahlen.<sup>42</sup> Durchmärsche und Einquartierungen kennzeichnen auch die Jahre 1815/16. Nur durch zusätzliche Steuern und Abgaben, wie außergewöhnliche Grund- und Gewerbesteuern, Mietzins-, Erbschafts-, Hundesteuer und Umlagen zu den Verwaltungskosten, konnten die Ausgaben gedeckt werden. Nach einer 1823 aufgestellten Berechnung hat die Stadt Bautzen zu den Kriegsbedürfnissen ab 1806 — außer den Einquartierungslasten — die ungeheure Summe von 1 462 000 Talern beigetragen.<sup>43</sup>

Die nach dem Wiener Kongreß einsetzende Reaktion (Karlsbader Beschlüsse) führte zu einer Rückwandlung vom revolutionären zum konservativen Prinzip. Der seit den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts geschwächte Einfluß der Stände stärkte sich von neuem. Die Landstände selbst fühlten sich dabei als Vertreter des Volkes.<sup>44</sup> Die Maßnahmen der Regierung verlegten sich deutlich auf die wirtschaftliche und kulturelle Weiterentwicklung des Landes, zumal die Öffentlichkeit mehr und mehr von liberal-sozialen Gedankengängen erfüllt war.<sup>45</sup> Die gesamtsächsische Wirtschaft hatte durch die Kontinentalsperre und ihre spätere Aufhebung weitgehend Nutzen gezogen. In den Städten und auf den Dörfern der Oberlausitz erlebte die Leinenindustrie eine Blüte. Die immer weiter steigende Kapitalisierung der Wirtschaft und das Eindringen der Maschine in die gewerblichen Betriebe führten nicht nur zu neuen Betriebsformen, sondern auch zu fühlbaren Wirtschaftskrisen, von denen namentlich die werktätige Bevölkerung betroffen wurde. Es ist die Zeit, in der das Bürgertum auf Grund seines größeren Wissens und Könnens und seines steigenden Kapitalbesitzes — je länger je mehr — Ansprüche auf die Führung in Staat und Gemeinden erhebt.<sup>46</sup>

Kehren wir nach diesem politisch-ökonomischen Exkurs zur Bibliotheksgeschichte zurück! Nach Prof. Ottos Weggang im Jahre 1820

<sup>42</sup> Reymann: A. a. O. S. 175.

<sup>43</sup> Derselbe: A. a. O. S. 179. — P. Arras: Kriegsdrangsale der Stadt Bautzen 1806—1815. Oberlausitzer Heimatzeitung 1937. — F. Wilhelm: Bautzens Kriegsleistungen in den Jahren 1806—1816. Bautzn. Gesch.-Bl. (2) 1910. Nr. 3.

<sup>44</sup> Kretschmar: A. a. O. S. 126.

<sup>45</sup> Derselbe: Ebenda S. 137.

<sup>46</sup> Derselbe: Ebenda S. 140.

wurde Konrektor M. Johann Ernst Käuffer Stadtbibliothekar. Käuffer, den nicht nur eine große Gelehrsamkeit, sondern gleicherweise eine hervorragende Organisationsgabe auszeichnete, ist einer der bedeutendsten Bautzener Bibliothekare gewesen. Er begnügte sich nicht damit, auf den ausgetretenen Pfaden bisheriger Bibliothekspraxis zu gehen; vielmehr suchte er nach neuen Wegen. Ihm verdankt die Stadtbibliothek ihre erste grundlegende Reorganisation. 1821 vereinigte er alle getrennt aufgestellten und gesondert verwalteten Teilbüchereien zu einer Gesamtbibliothek.<sup>47</sup> Nach dem Vorbilde der unter der wissenschaftlichen Leitung Friedrich Adolf Eberts stehenden Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Dresden, wo die Bücher nicht nach dem Format, sondern nach Sachgebieten aufgestellt waren, ging Käuffer an eine ebensolche Ordnung in Bautzen heran. Seine kurze hiesige Wirksamkeit — er wurde bereits 1824 als Professor der klassischen Philologie an die Fürstenschule St. Augustin nach Grimma berufen — gestattete ihm nur die Durchführung dieser für ihre Zeit zweifellos fortschrittlichen Aufstellung in den Abteilungen Sprachen, Geschichte, Geographie und Philosophie. Die übrigen Sachgebiete blieben weiter formatmäßig aufgestellt. Auch machte sich Käuffer dadurch verdient, daß er die Kostbarkeiten der Bibliothek — die Inkunabeln sowie die Aldinen, Giuntinen und Elzeviere — in einem heute nicht mehr vorhandenen Diarium verzeichnete.<sup>48</sup>

Daß sich der Stadtrat um seine Bibliothek nicht sonderlich bekümmert hat oder bekümmern konnte, nimmt nach Kenntnis der Zeitverhältnisse und der finanziellen Lage der Stadt nicht wunder. In seiner Eingabe vom 15. Juli 1821 schreibt Prof. Käuffer „die jetzige Bibliothek soll Stadtbibliothek sein, und doch finde ich nicht, daß die Stadt seit langer Zeit etwas mehr als den Platz dazu gegeben hätte“.<sup>49</sup> Seit 91 Jahren waren keine nennenswerten Bücherzugänge vorgenommen worden. Deshalb bewilligte der Kurator der Mättigschen Stiftung, der Oberamtsregierungsrat Rietschier, für den Ankauf neuer, sprachwissenschaftlicher Werke 300 Taler.<sup>50</sup> Um der beständigen Geldnot zu begegnen, hatte Käuffer am 29. November 1822 die Erneuerung eines alten — heute nicht mehr nachweisbaren — Ratsdekrets erreicht, nach welchem die städtischen Beamten verpflichtet

<sup>47</sup> Jähne: Progr. 1853. S. 8.

<sup>48</sup> Acta, das Dr. Mättigsche Vermächtnis . . . betr. 1656. St. A. Rep. VI. A IIe 1, IV.

<sup>49</sup> Acta, die Stadtbibliothek betr. 1821. StA. Rep. VIII. VI A IIe 2 (ad).

<sup>50</sup> Acta, die Bibliothek der Stadt Budissin betr. 1836—67. StA. Rep. V. VIII f 3, I.

waren, der Stadtbibliothek etwas zu verehren. Jedes neu eintretende Ratsmitglied und jeder städtische Beamte, Geistliche und Lehrer mit mehr als 300 Taler jährlichem Einkommen mußte der Bibliothek 3 Taler in bar oder statt deren ein Buch im gleichen Werte schenken. Stadtrat Dr. F. A. K l i e n bemerkt 1843, daß dieser Brauch seit 1830 nicht mehr befolgt worden ist.<sup>51</sup> Wenn Prof. Käuffer in seinem Entlassungsgesuch vom 17. März 1824 seine Verdienste um die Bibliothek besonders hervorhebt und schreibt, „ich habe in den paar Jahren, als ich die Bibliothek hatte, mehr für sie getan als vorher von einem geschehen ist“ und „die nachfolgenden Bibliothekare werden einst finden, daß ich mit wahrer Liebe und Treue zur Sammlung gestanden habe“,<sup>52</sup> dann können wir das vollauf bestätigen.

Als Prof. Friedrich Gotthelf F r i t z s c h e , nachmals Generalsuperintendent in Altenburg, 1824 die Stadtbibliothek übernahm, befand sie sich, wie nicht anders zu erwarten, in einem noch keineswegs idealen Zustand. Auch Fritzsches Ordnungsarbeiten blieben, da es diesmal an Platz und an Regalen fehlte, in den Anfängen stecken. Die 1830 erfolgte Berufung Prof. Fritzsches an die Landesschule Grimma setzte dem Wirken des überaus tüchtigen Gelehrten in Bautzen ohnehin ein schnelles Ende.

Die im September 1830 in Zittau und Pulsnitz und in einigen Oberlausitzer Weberdörfern ausgebrochenen Unruhen sind — wie in Leipzig und Dresden — Folgen der feudalen Unterdrückung und der beginnenden kapitalistischen Ausbeutung. In Bautzen und Kamenz beschränkte man sich lediglich auf die Anbringung von Droh- und Schmähbriefen, die gegen den König und leitende Männer der Städte gerichtet waren. „Tod und Verderben unseren Quälern“, „in 2 Tagen Verderben und Gerechtigkeit“, „schafft fort eure Bedrücker“ sind die Parolen dieser Schreiben.<sup>53</sup> Da die Bautzener Garnison zum Schutze Dresdens ausgerückt war, bildete sich aus Bürgern und Einwohnern eine Sicherheitswache. Die den Übergang des alten Ständestaates zur konstitutionellen Monarchie bezeichnende Verfassung vom 4. September 1831 ist durchweg konservativ gehalten. Eine wirkliche Vertretung aller Klassen und wirtschaftlichen Schichten des

<sup>51</sup> Acta, die Bibliothek der Stadt Budissin betr. 1836—67. StA. Rep. V. VIII 3, I.

<sup>52</sup> Acta, das Dr. Mättigsche Vermächtnis . . . betr. 1656. StA. Rep. VI. A IIe 1, IV.

<sup>53</sup> Acten, die am 8. September 1830 und folgender Tage allhier aufgefundenen Drohbriebe und Aufforderungen zu Aufruhr . . . 1830—32. St. A. Rep. III. II. C 1a. — Acten, Pasquille und Drohbriebe. 1833. StA. Rep. III. IIc 1 b.



Volkes entsprechend ihrer zahlenmäßigen Stärke stellte das neue Parlament aber in keiner Weise dar.<sup>54a</sup>

Konrektor Prof. Friedrich Wilhelm Hoffmann, der 1830 die Betreuung der Bibliothek übernahm, fand gleich ungünstige Verhältnisse vor.<sup>54b</sup> Die im ersten Stockwerk des Steuerhauses am Hauptmarkt gelegenen Bibliotheksräume waren alles andere als ideal: an den Wänden erschwerten hohe Nischen die Aufstellung der Regale, in dem einen Zimmer war der Fußboden gepflastert, im anderen mit Ziegelsteinen belegt. (Abb. 5) Da ein Ofen fehlte, konnte in der Bücherei nur sommers über gearbeitet werden.<sup>55</sup> Daß die Bücherei nur sehr wenig benutzt wurde, ist verständlich. Hinzu kommt, daß der gelehrte und überwiegend fremdsprachliche Buchbestand dem Publikum nichts bieten konnte. Neuanschaffungen waren selten, da finanzielle Unterstützungen von seiten der Stadt nicht zu erwarten waren. „Pekuniäre Rücksichten haben der Stadt niemals gestattet, bedeutende Summen auf Büchersammlungen zu verwenden“, heißt es entschuldigend in einem Schreiben des Stadtrates vom 4. August 1836 an die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.<sup>56</sup>

\*

Nach Prof. Hoffmanns 1841 erfolgter Ernennung zum Rektor des Bautzener Gymnasiums wurde Prof. Dr. phil. Carl Traugott Jähne Stadtbibliothekar. Dr. Jähne hat dieses Amt für 23 Jahre — bis 1864 — verwaltet, unter gleich schwierigen äußeren Verhältnissen wie seine Vorgänger. So wie 40 Jahre vorher zeichnet sich auch jetzt eine Zeitenwende ab. Die neue Epoche ist ausschließlich auf die Innenpolitik gerichtet; diese vollzieht sich rascher und wirkt mehr in die Breite und Tiefe als dies bei den durch die Französische Revolution und von Napoleon ausgelösten Bewegungen zu Anfang des Jahrhunderts der Fall war. Aufstieg des Wirtschaftslebens, fortschreitende Industrialisierung und Hebung der Lebenshaltung des Bürgertums kennzeichnen das Jahrzehnt von 1830 bis 1840. Nicht zu unterschätzen ist der immer stärker werdende Einfluß des Zeitungswesens auf die werktätige Bevölkerung. Da die Nachbarn Sachsens, Preußen und Österreich, mit ihrer nach rückwärts gerichteten reaktionären

<sup>54</sup> a Kretschmar: A. a. O. S. 146, 148.

<sup>54</sup> b P. Arras: Prof. Dr. Fr. W. Hoffmann, Heimatwarte (Bautzen) 1933. (Nov.)

<sup>55</sup> Acta, das Dr. Mättigsche Vermächtnis betr. StA. — Jähne: Progr. 1853. S. 9.

<sup>56</sup> Acten, die Bibliothek der Stadt Budissin betr. 1836—67. StA. Rep. V. VIII f 3, I.

Innenpolitik politisch abschreckten, waren die Blicke weiter Teile des sächsischen Volkes nach Frankreich gerichtet. Regierungsmaßnahmen reaktionärer Art steigerten ab 1845 die revolutionäre Stimmung. Die werktätige Bevölkerung in Stadt und Land hatte keine innere Verbindung mehr mit den herrschenden Kreisen. Die Ablehnung der vom Frankfurter Parlament entworfenen Reichsverfassung und die Auflösung des Landtages durch die Regierung am 28. April 1849 lösten in Dresden bei den ohnehin erregten Volksmassen die Aufstandsbewegung des 7. bis 9. Mai 1849 aus.<sup>57</sup>

Auch Bautzen und die gesamte Oberlausitz wurden von dieser gewaltigen Bewegung erfaßt. In den Südoberlausitzer Weberdörfern herrschten seit 1843 infolge Absatzschwierigkeiten des Leinenhandels und durch Mißernten hervorgerufene Lebensmittelverknappungen langanhaltende Notstände, die den Ausbruch von Unruhen wahrscheinlich machten.<sup>58</sup> Das große Verbrüderungsfest der Oberlausitzer Städte und Dörfer am 17./18. September 1848 in Bautzen, bei dem 15 000 Teilnehmer zusammen kamen, stellte letzten Endes eine mächtige Kundgebung des schaffenden Volkes dar. Die ins Leben gerufenen zahlreichen Turn- und Vaterlandsvereine traten allenthalben in den Dienst der politischen Erneuerungsbewegung. Wie sehr man vornehmlich in den Städten vom Geist der Zeit erfüllt war, zeigte der Widerhall, den der Tod des 1848 in Wien erschossenen Robert Blum auslöste. In Löbau und Bautzen fanden gewaltige Kundgebungen statt, hier im Petridome, dort im Rathause. In Ansprachen würdigten P. Prim. Schulze und Advokat Tzschirner die Bedeutung und Verdienste des erschossenen Volksfreundes und Politikers. Der Kreisdirektion Budissin blieb nur übrig, den Stadträten darüber ihre Mißbilligung zum Ausdruck zu bringen.<sup>59</sup> In einer Eingabe an den König und den Landtag forderten Rat und Stadtverordnete zu Bautzen die Zensur- und Pressefreiheit, die Vereinsfreiheit, Verminderung des Heeres und eine Wahlreform.<sup>60</sup>

Einer der führenden Männer der Dresdener Volkserhebung, Samuel Erdmann Tzschirner, stammte aus Bautzen. Die Aufrufe der

<sup>57</sup> Kretschmar: A. a. O. S. 155—167.

<sup>58</sup> Acta der Kreisdirektion Budissin, die befürchteten Unruhen in den Weberdörfern und die von letzteren erhobenen Beschwerden und Anträge. 1848. LA Bautzen Nr. 10 952.

<sup>59</sup> Acta des Stadtrates zu Löbau, die sogen. Blumfeier betr. 1849. StA. Löbau. Rep. 6. Loc. 9. Nr. 473.

<sup>60</sup> Acta des Stadtrates zu Budissin, die wegen verfassungsmäßiger Reformen erlassenen Verfügungen . . . 1848—49. StA. Bautzen. Rep. I. I. Ac 7.

vom Kreisamtmann Heubner, Geh. Regierungsrat Todt und Advokat Tzschirner gebildeten neuen Provisorischen Regierung fanden auch in der Oberlausitz weite Verbreitung, wenn auch die staatlichen Organe alles daran setzten, das zu unterbinden. In allen Oberlausitzer Städten fanden ruhig verlaufene Volksversammlungen statt. In Bautzen stellte man wegen Teilnahme an einer solchen den Oberlehrer P o h l e vor Gericht und entfernte ihn aus seinem Amte.<sup>61</sup> In Bischofswerda, Bautzen, Löbau und Zittau waren es vornehmlich Advokaten, aber auch Ratsmitglieder (Du Chesne; Stephan; Schiller; Hohlfeld; Just), die sich der Sache des Volkes annahmen und zur Unterstützung der Dresdener Freiheitskämpfer die Communalgarden und bewaffnete Freiwillige nach dort sandten. Zu eigentlichen Aufständen ist es in keiner der Städte gekommen. Lediglich in Bischofswerda und Bautzen ging es etwas lebhafter zu. Um den von Görlitz aus vorgesehenen Transport preußischer Truppen nach Dresden zu verhindern, wurden zwischen Bautzen und dem damaligen Vorort Strehla die Schienen herausgerissen; überdies zerstörte man die Telegraphenleitungen und inhaftierte den aus Dresden angekommenen Kriegsrat von Zeschau. Die Ausschreitungen hielten einige Tage an.<sup>62</sup> Die sächsische Regierung wurde jedoch Herr der Lage: Versammlungs- und Vereinsverbote, Pressezensur und gerichtliche Verfolgung aller an der Erhebung irgendwie Beteiligten waren die Begleiterscheinungen der Reaktion in den nachfolgenden Jahren.

Für das Bautzener Sorbentum sind die vierziger Jahre von größter Bedeutung. 1842 gründeten Peter J o r d a n und Andreas S e i l e r die ersten sorbischen Publikationsorgane, die dann ab 1848 in eine von Joh. Ernst S c h m a l e r redigierte sorbische Tageszeitung übergingen. Schmalers, der sich um die Literatur seines Volkes ungemein verdient gemacht hat, ist nicht nur der Schöpfer und Gestalter des sorbischen Zeitungswesens, sondern auch Herausgeber und Verfasser von sorbischen Wörterbüchern und Grammatiken und der von ihm in vielen Jahren gesammelten ober- und niedersorbischen Volkslieder. Nicht minder hat sich die 1847 gegründete Maćica Serbska und die von ihr herausgegebene Zeitschrift „Časopis“ durch Verbreitung guter populärer und wissenschaftlicher Schriften um die Hebung der sorbischen Volksbildung verdient gemacht. Der nachmalige Dom-

<sup>61</sup> Acta des Rates zu Budissin, die Beteiligung des Herrn Oberlehrer Jul. Pohle allhier bei den Mai-Ereignissen . . . 1849—50. StA. Bautzen. Rep. IV. III. Bc 7.

<sup>62</sup> Akten des Stadtrates zu Budissin: StA. Bautzen. Rep. III. II C. 4—7.

kapitular Michael H o r n i g prägte damals den Satz, daß wahre Bildung des Volkes nur in der Muttersprache erzielt werden könne.<sup>63</sup>

1861 verzeichnet Bautzen mit seinen 11240 Einwohnern gegenüber 1813 eine 82prozentige und gegenüber 1830 eine 38prozentige Zunahme der Bevölkerung. Auf die Struktur der Stadt konnte das nicht ohne Einfluß sein. Diese hatte mit der anwachsenden Bevölkerungsziffer nicht Schritt halten können; Wohnungs- und Raumnot waren im damaligen Bautzen genau so akut wie heutzutage. Infolge größerer baulicher Reparaturen am Steuerhause mußte die Stadtbibliothek mit ihren Büchern im Frühjahr 1842 in die unter dem Rathause befindlichen Tuchscheergewölbe wandern, wo sie bis zum Sommer 1843 verblieb. Bei der Neuaufstellung — 12 000 Bände in 14 Abteilungen — waren dem Bibliothekar der Appellationsgerichtsrat E d e l m a n n, der Gymnasiallehrer Lic. L e o p o l d und der Arzt Dr. W e i n l i g freiwillige Helfer. Um die Sichtung der in zwei Koffern gelagerten Handschriften und Manuskripte hatte sich der auch als Chronist bekannt gewordene Stadtsteuereinnnehmer T e c h e l verdient gemacht. Da der Buchbestand infolge ungenügender Zugänge reichlich antiquiert war und nur dem Fachgelehrten, nicht aber dem Publikum, dienen konnte, ordnete Stadtrat Dr. K l i e n an, daß die Bibliothek bei Neuanschaffungen mehr Wert auf neuere, deutsch geschriebene Werke aus den Gebieten der Staatswissenschaften, der Geschichte, Geographie und Philosophie legen müsse. Deshalb wurde der Anschaffungsetat um jährlich 20 Taler erhöht. Um die nicht allzu hohe Besucherzahl zu steigern, verlegte man die Öffnungszeit auf den Sonnabendnachmittag und gestattete die Benutzung jedermann. Auch sollten ein Autoren- und ein systematischer Katalog angelegt werden. Auf Jähnes wiederholte Vorstellungen wurde die Bibliothek endlich von der nahezu zwei Jahrhunderte mitbetreuten umfangreichen Naturalien- und Münzensammlung, die je zur Hälfte an das Gymnasium und die Bürgerschule kam, befreit. Nur die Gemälde, die der Maler und Zeichenlehrer Friedrich von G e r s h e i m restaurierte, mußten weiterhin bei der Stadtbibliothek verbleiben.<sup>64</sup>

Als 1849 die Städtische Sparkasse und Leihanstalt eingerichtet wurde und Büroräume beanspruchte, mußte die Bibliothek erneut in die Tuchscheergewölbe wandern, und zwar für 6 Jahre. Bis 1855 lagen

<sup>63</sup> Köhler: A. a. O. II. S. 128.

<sup>64</sup> Acten, die Bibliothek der Stadt Budissin betr. 1836—67. StA. Rep. V. VIII f 3, I.

dort die Bücher hochgestapelt, der allgemeinen Benutzung praktisch entzogen. Gegen diese statutenwidrige Unterbringung wandte sich am 10. August 1854 der Stadtverordnete Advokat H ö c k n e r beschwerdeführend an die Kreisdirektion. Er forderte für die Bibliothek von Amts wegen Zuweisung neuer Lokalitäten. Die Kreisdirektion fühlte sich jedoch nicht bewogen, auf die Beschwerde „etwas Weiteres zu verfügen“.<sup>65</sup> Wir wissen nicht, welche Gründe die staatliche Aufsichtsbehörde für diese Entscheidung gehabt hat. Vielleicht war es der museale Charakter der Bibliothek! Die juristischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Teile des Gesamtbestandes hatten nur noch historischen Wert. Lediglich die Theologie und die klassische Philologie, von früher her die Schwerpunkte der Bibliothek, konnten noch nutzbringend verwertet werden. Die deutsche Literatur, vornehmlich unsere Klassiker, war kaum vorhanden. Von ratsamtlicher Seite huldigte man der Auffassung, daß die neuere Literatur ohnehin in der Stadt genugsam im Privatbesitz vorhanden sei. Was sollte sie also in der Stadtbibliothek! Im Rahmen der mehr als beschränkten Geldmittel kaufte man nur das, was sich Privatpersonen schlechthin nicht zulegten, nämlich umfangreiche Sammel- und große Nachschlagewerke. Das, was der wohlstuierte Bürger als Ausdruck seiner guten Bildung lesen mußte, die deutsche und zeitgenössische fremdsprachliche Literatur, etwas Geschichte, Reisebeschreibungen und Philosophie, besaß er selbst, und das, was ihm die Stadtbibliothek anbot, konnte er nicht lesen! Es ist auch anzunehmen, daß dem Stadtbibliothekar Prof. Jähne an einer stärkeren Benutzung der Bibliothek von seiten des Publikums gar nichts gelegen war. Das beweist seine Auslassung, „der Bibliothekar müsse sich in acht nehmen, daß seine Bibliothek nicht zu einer gemeinen Lesebibliothek herabsinke“.<sup>66</sup> So ist es auch vollkommen verständlich, daß die Bibliothek in acht Jahren, vom Herbst 1841 bis Herbst 1849, im ganzen von nur 90 Personen beansprucht worden ist.<sup>67</sup> Von diesen entfielen, was nicht unbeachtlich ist, bereits 54 Prozent auf nichtakademisch gebildete Benutzer: auf Kaufleute, Handwerker, Landwirte und Schüler. Diese sichtliche Verschiebung im Benutzerkreis ist nur aus der gesellschaftlichen Situation der vorhergegangenen Zeit heraus zu

<sup>65</sup> Ebenda.

<sup>66</sup> Jähne: A. a. O. Progr. 1855. S. 12.

<sup>67</sup> Acten, die Bibliothek der Stadt Budissin betr. StA. Rep. V. VIII f 3, I und Jähne: Wie oben. S. 13.

erklären. Seit den dreißiger Jahren ist die Bildung nicht mehr das ausschließliche Privileg der begüterten Kreise der Stadt. Die Erfordernisse der ökonomischen Entwicklung bedingen, daß auch die einfacheren, werktätigen Kreise der Bevölkerung von den Bildungsmöglichkeiten in zunehmendem Maße Gebrauch machen. Das zeigt sich bei der Benutzung der Stadtbibliothek genau so wie im Schulwesen.

Die Aufhebung der Stadtgerichtsbarkeit und deren Übergang auf den Staat brachte Ende 1856 der in den Tuchscheergewölben schlummernden Stadtbibliothek die Befreiung. In den bisher vom Stadtgericht innegehabten drei Räumen im zweiten Stockwerk des Rathauses wurde die Bibliothek neu aufgestellt und im September 1857 wieder eröffnet. Die in einem Schranke des aufgelösten Stadtgerichts vorgefundenen 56 juristischen Werke übergab man der Ratskanzlei.<sup>68</sup> Sie bildeten den Grundstock der sogenannten Ratskanzleibibliothek, der Amtsbücherei des Stadtrates, die im Laufe der Zeit durch rechts- und staatswissenschaftliche, statistische und heimatgeschichtliche Bücher ergänzt wurde. 1951 sind ihre Bestände der Stadtbibliothek und dem Ratsarchiv übergeben worden.

Da die von der Bücherei im Rathaus innegehabten Räume für anderweitige Verwaltungszwecke dringend benötigt wurden, faßte der Rat der Stadt im November 1863 den Plan, die Bibliothek in den Neubau des Gymnasiums zu verlegen. Dem Kultusministerium gegenüber stellte die Stadt die Bedingungen des Eigentumsvorbehalts an den Büchern, an deren gesonderte Aufstellung von der Gymnasialbibliothek und die Gewährleistung der Benutzung von seiten des Publikums. Das Ministerium wollte dem Vorschlage aber nur dann zustimmen, wenn die Stadt auf die gesonderte Aufstellung verzichte und ihr Eigentumsrecht nur durch Abstempeln der Bücher bezeichne. Über vier Jahre haben sich die beiderseitigen Verhandlungen hingezogen. Daß es damals nicht zur Verschmelzung der Stadt- mit der Gymnasialbibliothek gekommen ist, ist einzig das Verdienst des Bürgermeisters L ö h r . In einem Bericht an den Rat (vom 11. März 1867) schreibt er: „Ich glaube es nicht verantworten zu können und vermag mich nicht dazu zu entschließen, den Besitz und die selbständige Verwaltung und Beaufsichtigung eines Instituts sowie die

<sup>68</sup> Acten, die Bibliothek der Stadt Budissin. StA. Rep. V. VIII f 3, I. — Jähne: A. a. O. Progr. 1855. S. 13.

freie Verfügung darüber aus der Hand zu geben, das dem hochherzigen Streben edelgesinnter Männer nach Förderung und Weiterverbreitung der allgemeinen Bildung im Volke, dem Gemeinsinn im edelsten Sinne des Wortes sein Entstehen, sein Bestehen und seine Entwicklung verdankt . . . Auf das eindringlichste möchte ich widerraten, dem Kultusministerium die Stadtbibliothek zur Verschmelzung und Verwaltung mit der Gymnasialbibliothek in die Hände zu geben. Es ist bekannt, wie wenig Geneigtheit das Ministerium besitzt, in sein Regiment hineinsprechen zu lassen und was das Königl. Ministerium in dieser Beziehung nicht leistet, das wird rector scholae mit Leichtigkeit ersetzen und vervollständigen.“<sup>69</sup> Daraufhin wurde von einer Verlegung abgesehen. Die auffallend ministerialfeindliche Einstellung des Bürgermeisters Löhr ist auf die seit 1849 bestehende Spannung zwischen dem Stadtrat und dem Kultusministerium zurückzuführen, die selbst wieder eine Folge der vom Ministerium des Kultus und öffentl. Unterrichts verlangten — und erreichten — Verstaatlichung des Bautzener Gymnasiums war.<sup>70</sup>

\*

Am 4. Juni 1864 trat Gymnasiallehrer Dr. phil. Karl R ö ß l e r sein Amt als Stadtbibliothekar an. Er nahm die schon lange fällige Katalogisierung der Bestände in Angriff. Diese konnte aber nicht über das Anfangsstadium hinausgehen, da Dr. Rößler Ostern 1867 als Professor an die Landesschule nach Grimma versetzt wurde. Daß der inzwischen ausgebrochene deutsch-österreichische Krieg von 1866 die innerbibliothekarischen Arbeiten sonderlich gehemmt hat, ist nicht anzunehmen. Die Stadt hat den Krieg nur durch die üblichen Begleiterscheinungen — Truppendurchmärsche und Einquartierungen, Lebensmittelverknappungen und Teuerung — gespürt. Wesentlich beunruhigender als die für den 21. Juli 1866 anbefohlene Waffenablieferung wirkte der am 14. August erfolgte Ausbruch der Cholera auf der Seidau. Die Seuche griff auch auf das Stadtgebiet über und hat bis zu ihrem Erlöschen — am 3. November — im ganzen 293 Todesopfer gefordert. Das Verhältnis der Einwohner zu der in Bautzen liegenden preußischen Besatzungstruppe war, wie es die

<sup>69</sup> Acten, die Bibliothek der Stadt Budissin betr. StA. Rep. V. VIII f 3, I.

<sup>70</sup> Needon: A. a. O. S. 68, 69.

Zwischenfälle des 21. November beweisen, kein allzu gutes.<sup>71</sup> Außer der Bekanntmachung der Polizeibehörde vom 23. November, in der auf die unliebsamen Vorfälle hingewiesen wird, hat sich nichts näheres darüber ermitteln lassen.

Im ganzen bedeuten die sechziger Jahre für Sachsen wie für unsere Stadt eine Zeit des wirtschaftlichen Aufstiegs. Kapitalistische Produktion und Handel nahmen beständig zu. Im besonderen war es die südliche Oberlausitz, die von einer weitgehenden Industrialisierung und dem Aufkommen einer Industriearbeiterschaft erfaßt wurde. Gerade während der politischen Krise der sechziger Jahre (in Preußen) hat die Arbeiterbewegung ziemliche Ausmaße angenommen. Die von liberalen bürgerlichen Kreisen gegründeten Arbeiterbildungsvereine griffen mit der Zeit in den politischen Kampf ein.<sup>72</sup> Sie begannen die Schwankungen der internationalen Wirtschaftslage und die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit zu erkennen.<sup>73</sup> In der Oberlausitz selbst sind der aufwärtsstrebende Marxismus und sein Einfluß auf das öffentliche Leben noch für lange Zeit kaum spürbar geworden.

Die von Rößler begonnene Katalogisierung hat der neue Stadtbibliothekar, Prof. Dr. phil. August P r o c k s c h zu Ende geführt. Die vorgesehene Drucklegung des Katalogs scheiterte an dem Widerstand des Stadtrates H e ß l e r, der einen solchen für Bautzen nicht für erforderlich hielt, zumal auch die Kgl. Öffentliche Bibliothek in Dresden keinen gedruckten Katalog besaß. Für die 200 Taler Druckkosten sollten lieber Bücher gekauft werden. Die Akten geben jedoch keine Auskunft, ob die Bibliothek die 200 Taler wirklich erhalten hat! Anfang des Jahres 1868 drohte der Bibliothek wieder einmal eine Verlegung, und zwar in das Gebäude der neuen Lutherschule.<sup>74</sup> Doch ist es zu dieser Übersiedlung nicht gekommen. Wichtiger wurde ein anderes Ereignis, nämlich die vom Ministerium des Innern mit Verfügung vom 3. Juni (1868) angeordnete Umbenennung der Stadt Budissin in B a u t z e n. Die Veranlassung dazu haben ab 1859 die mehrfachen Eingaben der Stadtverordneten an den Stadtrat, an die Kreisdirektion und an das Ministerium gegeben. Man begründete

<sup>71</sup> Needon: A. a. O. S. 57, 58. — Reymann: A. a. O. S. 195—203. — Kretzschmar: A. a. O. S. 197.

<sup>72</sup> Geschichte Deutschlands. Gr. Sowj. Enzyklop. R. Gesch. 22. Berlin (1953). S. 43, 51.

<sup>73</sup> Kretzschmar: A. a. O. S. 187, 188.

<sup>74</sup> Acta, das Dr. Mättigsche Vermächtnis . . . betr. 1656 fg. StA. Rep. VI. A IIe 1, IV.



dies mit der Unzuträglichkeit der bestehenden beiden Benennungen Budissin und Bautzen und wies darauf hin, daß seit alters im gesamten Verkehrs- und Wirtschaftsleben außerhalb der Oberlausitz nur der Name „Bautzen“ — eine verstümmelte Form von Budissin — für die Stadt gebräuchlich sei. An der Richtigkeit dieser Auffassung ist nicht zu zweifeln. Auf den bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückreichenden Deutschlandkarten findet sich für unsere Stadt tatsächlich fast überall die Bezeichnung „Bautzen“.<sup>75</sup> Die Kreisdirektion, das Appellationsgericht und das Ministerium haben aus administrativen und formaljuristischen Gründen dem Wunsche der Stadtverordneten nicht entsprechen wollen und sich in ihren Bescheiden eindeutig für die Beibehaltung des historischen Namens „Budissin“ ausgesprochen. Erst die Vorlage einer umfänglichen Unterschriftensammlung als Beweis des Willens der Mehrheit der Bevölkerung der Stadt hat die Regierung zu der Namenänderung bewegen können.<sup>76</sup> — Daß die Stadtbibliothek damals noch Museumscharakter besaß, geht aus der Eingabe Prof. Prockschs an den Rat der Stadt vom 17. Februar 1869 hervor. Darin wird gebeten, die immer noch mit der Bücherei verbundene Gemäldesammlung anderweit unterzubringen und den jährlichen Anschaffungsetat auf 100 Taler zu erhöhen. Während man die gesonderte Aufstellung der Gemälde — auch in Hinsicht auf die bevorstehende Schenkung einer größeren Zahl von Ölbildern von seiten der Dresdener Malerin Therese aus dem Winkel — in einem besonderen Museum in nahe Aussicht stellte, wurde die Erhöhung des Bücherbeschaffungsetats abgelehnt, und zwar mit der wenig einleuchtenden Begründung, daß die Stadtbibliothek demnächst die 3815 Nummern zählende juristische Handbibliothek des verstorbenen Appellationsgerichtsvizepräsidenten Dr. Stieber erhalten werde.<sup>77</sup>

\*

Die 50 Jahre von 1871—1921, die Zeit des Bismarckreiches und des ersten Weltkrieges, eine Epoche des Ringens imperialistischer und sozialistischer Strömungen, sind für Bautzen von nicht geringer Be-

<sup>75</sup> M. Reuther: Die Darstellung der Ober- und der Niederlausitz auf den ältesten Deutschlandkarten, *Letopis. Jahresschrift des Instituts für sorbische Volksforschung* Bautzen 1955, S. 127—142.

<sup>76</sup> Acten, die Anträge der Stadtverordneten auf die ausschließlich gebräuchliche Benennung Bautzen für hies. Stadt. 1859—68. *StA. Rep. I. Sect. V i Nr. 46.*

<sup>77</sup> Acta, das Dr. Mättigsche Vermächtnis betr.

deutung. Vom deutsch-französischen Krieg (1870/71) hat die Stadt nichts weiter wahrgenommen als einen durch Truppentransporte bedingten starken Eisenbahnverkehr und die Einrichtung von Lazaretten.<sup>78</sup> Von größerem Einfluß wurden dafür die unmittelbaren Folgen des Krieges: das Erstarken des Militarismus und eine stürmische Aufwärtsentwicklung des kapitalistischen Industrialismus.<sup>79</sup> Das dokumentiert sich am sichtbarsten im Ansteigen der Bevölkerungsziffer. Gegenüber 1861 ist die Einwohnerzahl Bautzens im Jahre 1875 um 30 Prozent gestiegen, 1895 aber um 110 Prozent. Die Görlitz—Dresdener Eisenbahn, zum großen Teil dem Zuge der alten „Hohen Straße“ folgend, und die ihr angeschlossenen Nebenbahnen sowie die in der Spree ausnutzbare Wasserkraft waren die Grundlagen des Aufschwunges der örtlichen Industrie. Zu den von altersher gepflegten Gewerben gesellten sich die verschiedensten Zweige der modernen Industrie. Diese sowie Handel und Gewerbe und ein reges geistiges Leben der deutschen und sorbischen Einwohnerschaft haben letztlich der Stadt das Gepräge gegeben.<sup>80</sup> Die auch in unserer Stadt erkennbare Anhäufung beträchtlichen Reichtums in den industriell-gewerblichen Kreisen, ein immer größer werdender Luxus bei den oberen Ständen und deren geringes Verständnis für die Sorgen und Nöte der Werktätigen mußten zwangsläufig zur Vertiefung der sozialen und politischen Spannungen im Volke führen. Die Arbeiterschaft, die nach Aufhebung des Sozialistengesetzes (1890) an Geschlossenheit und Einfluß gewonnen hatte, lehnte sich mehr und mehr gegen die ihr auferlegte Bedrückung auf.<sup>81</sup> Der erste Weltkrieg, hervorgegangen aus dem Mißverhältnis zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der Akkumulation des Kapitals auf der einen und der immer weiterreichenden Expansion des Finanzkapitals auf der anderen Seite,<sup>82</sup> hat — je länger je mehr — auch auf das Leben in Bautzen eingewirkt. Der mit den Jahren immer fühlbarer werdende Mangel an Kohlen, Bekleidung, Lederwaren und Lebensmitteln traf hauptsächlich die minderbemittelten Kreise der Bevölkerung, die ohnehin in den letzten Kriegsjahren von allerlei Krankheiten heimgesucht wurde. Im Reich selbst verschärfte die militäri-

<sup>78</sup> Needon: A. a. O. S. 58. — Reymann: A. a. O. S. 204/05.

<sup>79</sup> Geschichte Deutschlands. Gr. Sowj. Enz. S. 53, 54.

<sup>80</sup> Needon: A. a. O. S. 60, 64, 68.

<sup>81</sup> Derselbe: A. a. O. S. 72, 73. — Geschichte Deutschlands. S. 59.

<sup>82</sup> Geschichte Deutschlands. S. 63.

sche Katastrophe die politische Krise und beschleunigte damit den Ausbruch der Revolution. Am 9. November 1918 übernahm auch in Bautzen der Arbeiter- und Soldatenrat die öffentliche Gewalt in seine Hand. Auf dem Rathaus und der Landständischen Bank, dem Sitz der Räte, wehte die rote Fahne. Am 15. November wurde ein Bürgerrat gegründet, der die Interessen der Bürgerschaft wahrnehmen sollte.<sup>83</sup> Trotz bestehender sozialer und politischer Gegensätze ist es in den Nachkriegsjahren in der Stadt zu keinen nennenswerten Streiks gekommen; die Industrie hat in Bautzen niemals die Rolle gespielt wie etwa in Zittau. In das neugewählte Stadtverordnetenkollegium zogen 15 sozialistische Abgeordnete ein, denen 20 Vertreter der bürgerlichen Parteien gegenüberstanden.<sup>84</sup>

Daß dieser sozial-ökonomischen Entwicklung die Bereiche des geistigen Lebens nicht im gleichen Maß zu folgen vermochten und ihr nur mehr nachhinkten, ist mit daraus zu ersehen, daß die Ratsakten nur sehr wenig Angaben über die Stadtbibliothek aus jenen Jahren enthalten. 1873 wurde Prof. Dr. phil. Julius Adolf B e r n h a r d Stadtbibliothekar. Unter ihm erfolgte im Mai 1884 die Verlegung der Bücherei in das dritte Stockwerk des Gewandhauses. Ostern 1885 schied Dr. Bernhard aus seinem Amte, da er als Rektor an das Vitzthumsche Gymnasium nach Dresden berufen wurde. In seinem Nachfolger, Prof. Dr. phil. Johannes Hugo H e l b i g, war nach langer Zeit wieder einmal ein Naturwissenschaftler in die Bibliothek eingezogen. Besonders ließ er sich die Ergänzung der Bestände durch neuere, zeitgemäße Literatur aus allen Wissensgebieten angelegen sein. In seine Amtszeit fällt u. a. die Frage der Staatsaufsicht über die Stadtbibliotheken. Die Kgl. Öffentliche Bibliothek zu Dresden hatte beim Kultusministerium angeregt, für die kleineren Stadtbibliotheken im Lande eine ähnliche Staatsaufsicht durch die Kgl. Öffentliche Bibliothek ausüben zu lassen, wie sie vom Hauptstaatsarchiv für die Ratsarchive schon seit längerem wahrgenommen wurde. In seinem Bericht vom 18. Mai 1901 hat sich der Stadtrat aber sehr energisch gegen ein solches Vorhaben ausgesprochen und dabei betont, daß bei den gut verwalteten Stadtbibliotheken — zu denen er die seinige mit zählte — sich eine solche staatliche Aufsicht nicht nötig mache.<sup>85</sup> Nun, wir wissen ja, wie wenig der Rat der Stadt finan-

<sup>83</sup> Needon: A. a. O. S. 74—77.

<sup>84</sup> Derselbe: A. a. O. S. 78.

<sup>85</sup> Acta, die Bibliothek der Stadt Budissin betr. 1836—67. StA. Rep. V. VIII f 3, I.

ziell und auch sonst für seine Bibliothek aufzuwenden bereit war! Es ist wohl mehr die Absicht, sich nicht unnötig in die Verwaltungspraxis hineinreden zu lassen, die die staatliche Aufsicht als völlig unbegründet bezeichnet. Eine Überprüfung der Verhältnisse an Ort und Stelle durch das Ministerium ist nicht erfolgt. Vielleicht befürchtete man von Regierungsseite, im Falle der Anordnung einer Staatsaufsicht über die Stadtbibliotheken dann von seiten der Stadtverwaltungen zu sehr mit Subventionierungsgesuchen bedacht zu werden!

Am 24. Januar 1911 übernahm Prof. Dr. phil. Richard Needon, der Historiograph der Stadt Bautzen, die Leitung der Stadtbibliothek. Mit ihren 14 000 Bänden füllte sie zwei Säle im Gewandhaus. Die Ordnung scheint keine allzu gute gewesen zu sein; denn es wird von einer „Wirrnis“ gesprochen, die er vorgefunden hat. Nach wie vor blieben die vom Stadtrat zur Verfügung gestellten Geldmittel äußerst gering. Der jährliche Etat betrug — nach Abzug der Buchbinderkosten und der Ausgaben für Lieferungswerke — ganze hundert Mark! Durch Kauf und Schenkungen hat Dr. Needon, wie es das am Ende eines jeden Jahres veröffentlichte Verzeichnis der Neuerwerbungen ausweist, die Bibliothek um eine stattliche Zahl neuer Bücher aus allen Gebieten der Wissenschaft, der Kunst und der Technik vermehrt. Das allgemeinbildende Moment spielt bei der Wahl der neugekauften Bücher schon eine sehr beachtliche Rolle. Der früher betonte streng wissenschaftliche Charakter der Bibliothek verliert sich. Der Bibliothekar bemühte sich erfolgreich, den Wünschen seiner Leserschaft — bevorzugt verlangt wurden Reisebeschreibungen, Länderkunde, Geschichte und Naturwissenschaften — weitestgehend gerecht zu werden. Daß trotz allem die Benutzung der Stadtbibliothek sehr gering war — 1913 waren es z. B. nur 75 Personen jährlich, die 470 Bücher ausliehen<sup>86</sup> — liegt nicht am Bibliothekar, sondern in den Zeitverhältnissen, die der gymnasial-humanistischen Wissenschaftsbildung, wie sie im Grunde die Stadtbibliothek vertrat, vorausgeeilt waren. Eine Hauptaufgabe sah Prof. Needon in der Sammlung aller Literatur zur Stadtgeschichte. Das fiel auch mit seinen eigenen Neigungen zusammen. Doch läßt sich nicht sagen, daß diese Aufgabe restlos erfüllt worden ist. Bedauerlicherweise zeigte gerade die stadtgeschichtliche Literatur in unserer Bibliothek bis in unsere

<sup>86</sup> R. Needon: Von der Bautzener Stadtbücherei. Bautzener Nachrichten Nr. 299 und 300 vom 27. Dezember und 29. Dezember 1914.

Zeit hinein fühlbare Lücken. Eine Änderung der wenig günstigen äußeren Verhältnisse der Bibliothek beim Rat der Stadt zu erzwingen, blieb dem stillen und bescheidenen Gelehrten Richard Needon versagt. In den Räumen des Gewandhauses hat Oberstudienrat Prof. Dr. Needon, wie es im Nachruf heißt, ein Dutzend Jahre einen aussichtslosen Kampf gegen Schmutz und Staub, gegen Unordnung und Unzulänglichkeit geführt.<sup>87</sup>

\*

Mit dem Tage, da Prof. Needon am 31. Oktober 1922 das Amt als Stadtbibliothekar niederlegte, dürfen wir die erste und längste Periode in der Geschichte der Bautzener Bibliothek abschließen. Es ist die Zeit der Stadtbibliothek alten Stils, die nebenamtlich von Lehrern des Gymnasiums verwaltet worden ist. In der von klassisch-philologischer und theologischer Wissensbildung erfüllten Zeit der Reformation im Gefolge der gelehrten Lateinschule der Stadt als Stiftung entstanden, hat die Stadtbibliothek ihren rein wissenschaftlichen Charakter bis ans Ende des vorigen Jahrhunderts beibehalten. Der Benutzerkreis mußte daher allzeit ein nur kleiner sein; für den größten Teil der Bevölkerung, die Bürgerschaft wie vor allem das werktätige Volk, war die Stadtbibliothek eine Institution, die man nur mehr als Antiquitäten- und museale Sammlung ansah. Daß die zurückliegenden 272 Jahre für die Bibliothek ein beständiger, meist nur wenig erfolgreicher Kampf um Geld und Raum waren, haben unsere Ausführungen gezeigt. Wir können auch nicht von einer sonderlich fürsorglichen Einstellung des Stadtrates zu seiner Bibliothek sprechen. Berücksichtigen wir für die zurückliegende Zeit die jeweilige politisch-ökonomische Situation, behalten wir im Auge, daß von den Zeiten der Hussitenstürme an Bautzen in jedem Jahrhundert Kriegen und Bränden in stattlicher Menge ausgesetzt gewesen ist, daß Zerstörungen der Stadt, Vernichtung des Wohlstandes und Aufbringung ungeheurer Lasten die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung nur zu oft geschwächt haben, dann haben wir auch den Grund, warum der Stadtrat kaum Geldmittel für die Stadtbibliothek verwenden konnte. Aus der Mättigschen Stiftung hervorgegangen und von ihr in allen Jahrhunderten finanziell getragen, ist die alte Bautze-

<sup>87</sup> W. Frenzel: Rückblick auf das Lebenswerk von Dr. Rich. Needon als Geschichts- und Vorgeschichtsforscher. Bautzener Geschichtshefte (IX) 1931. Erg.-H. 1. S. 6.

ner Stadtbibliothek durch Schenkungen und Vermächtnisse aller Art, später auch durch Zuwendungen von seiten des Rates der Stadt zu ihren ansehnlichen und wertvollen Beständen gekommen.<sup>88a</sup> Sie ist dem Streben edelgesinnter Männer der Stadt nach Förderung und Verbreitung von Bildung und Wissen im Volk zu danken. Da unsere Stadtbibliothek nationales Kulturerbe aus über sechs Jahrhunderten bewahrt, ist es uns allen — den Behörden wie der gesamten Bevölkerung — Verpflichtung, sich nachhaltig für ihren Fortbestand einzusetzen.

## II. Die Gersdorfsche Stiftungsbibliothek (1681-1944)

Mit seinen am 2. Mai 1681 und am 9. März 1692 getroffenen Dispositionen errichtete der Kammerherr Hanuß von Gersdorf auf Weicha eine Familienstiftung, deren Grundlagen ein Stammkapital von anfangs 9000 Talern, ein auf dem Bautzener Burglehn stehendes Haus und eine darinnen befindliche für ihre Zeit reichhaltige Bibliothek bildeten. Nach den Fundationsurkunden sollten Angehörige der von Gersdorfschen Familie für ihre wissenschaftliche Ausbildung und die nachfolgenden Reisen auf die Dauer von neun Jahren ein ansehnliches Geldstipendium erhalten. Daß das später durchschnittlich 1200 Taler betragende Jahresstipendium nur für Zwecke eines Studiums der Rechtswissenschaft und der englischen Sprache und für „nützliche“ Reisen in Frankreich und Italien gewährt wurde, spricht für die humanistisch-fortschrittliche Gesinnung des Stifters, der ein vielseitig gebildeter und weitgereister Mann war.<sup>88b</sup> Ein Bautzener Gelehrter sollte für 30 Taler Jahresgehalt das Amt des Bibliothekars übernehmen. Für Neuanschaffungen, hauptsächlich aus den Gebieten der Rechts- und Staatswissenschaften, der Geschichte, Geographie und der Statistik, waren jährlich 35 Taler vorgesehen. Die Gersdorfsche Gestiftsbibliothek stand auch Fremden zur Verfügung, nur mußten sie den Statuten gemäß von akademischer Bildung sein. Später ist diese Einschränkung weggefallen. Die

<sup>88 a</sup> K. Marx: Von alten Büchern aus der Bautzener Stadtbibliothek. Bautzn. Tgbl. 1926. Nr. 165.

<sup>88 b</sup> K. Marx: Hans von Gersdorf, der Gründer der Gersdorfschen Stiftung. Bautzener Geschichtshefte (XIV) 1936. S. 3. — Regulativ für die von Gersdorf-Weichasche Stiftung zu Budissin. Budissin 1824. 64 S.

Bibliothek umfaßte alle Zweige der Gelehrsamkeit des 17. Jahrhunderts; das Schwergewicht lag eindeutig in den Cameralia und der Geschichte. Dadurch unterschied sie sich von Anfang an von der vornehmlich auf alte Sprachen und Theologie eingestellten Mättigschen Bibliothek. Die Bücher wurden, wie es die alten Administrationsrechnungen nachweisen, zumeist in Holland — bei Jansonius Waesberge, Johann Blaeu, bei Mortier und Peter Schenk — gekauft, von wo sie der seinerzeit bedeutendste Bautzener Kaufmann, Johann Benad(e), mit in die Heimat brachte.<sup>89</sup> Die in der Bibliothek vorhandenen zahlreichen Handschriften und Manuskripte durften nicht aus der Bibliothek kommen oder an irgend jemand ausgeliehen werden.<sup>90</sup> Die mit der Sammlung verbundenen gewesenen astronomischen, mathematischen und physikalischen Instrumente befinden sich heute im Stadtmuseum.

In den ersten dreißig Jahren waren die mit der Rechnungslegung der Stiftung beauftragten Kammerprokuratoren des Markgraftums Oberlausitz (Lutter, Hartranft, Platz) die Verwalter der Bibliothek. 1720 erscheint in den Rechnungsakten erstmals ein besoldeter Bibliothekar in der Person des Oberamtsadvokaten W a g n e r, der dieses Amt bis 1727 bekleidet hat.<sup>91</sup> Sein Nachfolger, der Oberamtsadvokat Johann Christoph K r i e d e l, war bis zu seinem 1745 erfolgten Tod zugleich Kurator und Verwalter der Mättigschen Bibliothek. Am 1. Januar 1746 ernannte man den Lehrer am Gymnasium, Mag. J. G. H e t s c h o l d, der im gleichen Jahr Stadtbibliothekar wurde, zum Stiftungsbibliothekar. Aus der Tatsache, daß ihm 1748 aus Stiftungsmitteln 300 Taler für Neuanschaffungen angewiesen wurden, folgt, daß seine juristischen Amtsvorgänger auf die Vermehrung der Bücherei nicht sonderlich bedacht gewesen sein können. Unter den Zugängen befinden sich 450 holländische und deutsche Landkarten,<sup>92</sup> die man später — mehr willkürlich als systematisch — zu Atlanten eingebunden hat. Der größte Teil der heute in der Bautzener Bibliothek vorhandenen alten Atlanten stammt aus der Gersdorfschen Stiftungsbibliothek. Im besonderen hat Hetschold bei den Neu-

<sup>89</sup> Administrations-Rechnungen der von Gersdorf-Weichaschen Stiftung 1692—94. LA Bautzen. Kreish. Bautzen Nr. 7051/52. — A. Kunze: Johann Benada, Bautzens größter Kaufmann in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. Heimatwarte (Bautzen) 1930. Nr. 27.

<sup>90</sup> Regulativ wie oben.

<sup>91</sup> Administrativ-Rechnungen 1720—28. LA Bautzen wie oben.

<sup>92</sup> Administrativ-Rechnungen für 1746—48. LA Bautzen. Kreish. Bautzen Nr. 7102/03.

anschaffungen die Gebiete Naturwissenschaften, Geographie und Statistik gepflegt. Unter den Büchern befinden sich viele, die heute Seltenheitswert haben. Aus der Vielzahl der älteren Autoren nennen wir nur Athanasius Kircher, Matth. Merian, Adam Olearius, Walter Schulz, Conrad Gesner, Georg Markgraf, Georg Agricola, Otto Guericke und Tobias Mayer. Zu den Kostbarkeiten der Bibliothek zählt auch der neunbändige Blaeusche „Atlas Major“, dessen deutsche Ausgabe in Amsterdam in den Jahren 1645—1667 erschienen ist. Dieses deutschsprachige Meisterwerk der Geographie und Kartographie des 17. Jahrhunderts befindet sich außer in Bautzen nur noch in der Bayerischen Provinzialbibliothek Neuburg/Donau vollständig.<sup>93</sup>

Mit Ausnahme der Jahre 1793—1795, wo der Oberlausitzer Landphysikus Dr. Bergmann Stiftungsbibliothekar war, verwalteten bis 1922 Lehrer des Gymnasiums — M. Hetschold, M. Hartung, M. Bröer, Dr. Dreßler, Dr. Leopold, Prof. Dr. Schottin und Prof. Dr. Müller — die Bibliothek. Der letzte Gersdorfsche Bibliothekar war von 1923—1944 der städtische Büchereidirektor Marx. Als dieser 1923 die über 6000 Bände zählende Bibliothek (auf dem Burglehnggebäude) übernahm, zeigten viele Bücher durch Wurmfraß erhebliche Schäden. Häufige Umstellung der Bücher und beständiger Temperaturwechsel im Magazin konnten dem Umsichgreifen des Übels Einhalt gebieten.<sup>94</sup> Mit der Übernahme der Bibliothek in städtische Obhut im Jahre 1925 und deren Übersiedlung in das alte Domschulgebäude an der Petrikirche, wo sich bereits die Stadtbibliothek und die Volksbücherei befanden, war eine glückliche Lösung in der Frage der Benutzung und der Betreuung geschaffen. Gesondert aufgestellt, bildete sie den dritten großen Bestandskörper der Städtischen Büchereien.

Berühmt ist die Gersdorfsche Bibliothek wegen ihrer wertvollen alten Handschriften.<sup>95</sup> Am bekanntesten von ihnen sind die sogenannten Bohemica, in tschechischer und lateinischer Sprache geschrie-

<sup>93</sup> Mitt. der Öffentl. Wissensch. Bibl. Berlin an den Vf. (Eine besondere Arbeit über den Blaeuschen Atlas wird an anderer Stelle erscheinen.)

<sup>94</sup> Akten des Stadtrates zu Bautzen, die Gersdorfsche Bibliothek betr. 1932—43. StA. o. Nr.

<sup>95</sup> J. Bernhard: Bericht über eine der Bautzener Stadtbibliothek gehörende Handschrift aus der Zeit der Reformation. NAsächs. Gesch. 1882. S. 177—200. — M. v. Ac.: Das Chronicon des Cosmas... NLM (18) 1840. S. 288—290. — H. Markgraf: Die „Kanzlei“ des Königs Georg von Böhmen. Ebenda (47) 1870. S. 214—238. — K. Marx: Wiegendrucke der Bautzener Stadtbücherei. Bautzen 1926. (Festschrift der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte. S. 139—141.)



bene Abhandlungen des Hus und seiner Anhänger. Über die Herkunft dieser aus der Zeit von 1200—1400 stammenden Traktate ist nichts bekannt. Es wird angenommen, daß sie einstmals von böhmischen Exulanten erworben worden sind. Die wertvollsten Stücke sind das Chronicon des Cosmas aus der Zeit von vor 1200, ein Traktat des Kirchenvaters Augustin von um 1200, eine Lehrschrift des Thomas von Stitny aus der Zeit von vor 1400 und die Postille des Hus aus den Jahren 1411—1412. Die Stiftungsadministration hat sich, nachdem die Gutachten der Landesbibliothek Dresden, der Preußischen Staatsbibliothek Berlin und der Universitätsbibliothek Breslau diese Handschriften, von denen Kopien auch anderwärts vorhanden sind, als für die deutsche Wissenschaft nicht von unmittelbarem Wert bezeichnet hatten, um den Verkauf der Bohemica in die Tschechoslowakei bemüht. Aus dem erzielten Ertrag sollte ein neues Bibliotheks- und Archivgebäude gebaut werden. Die mit den Prager Stellen über zehn Jahre geführten Verhandlungen sind jedoch an dem geforderten hohen Gesamtbetrag von 360 000 RM gescheitert bzw. durch die politischen Verhältnisse überholt worden.<sup>96</sup> Die 1935 von Sachverständigen auf 200 000 RM abgeschätzte Cosmos-Handschrift ist 1951 dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Clement Gottwald als Geschenk der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik überreicht worden.<sup>97</sup>

Die auch heute noch gesondert aufgestellte Gersdorfsche Stiftungsbibliothek ist eine rein wissenschaftliche Archivbibliothek, deren Wert in der Geschlossenheit des Bestandes, der Fülle zahlreicher für die Wissenschaft wichtiger Werke und ihrer alten Handschriften und Manuskripte liegt.

### III. Die Zeit der vorherrschenden Volksbücherei (1922-1944)

Mit Studienrat Kurt M a r x , der am 1. November 1922 die Leitung der Stadt- und der Volksbibliothek übernahm, beginnt in der Geschichte des Bautzener Büchereiwesens ein neuer Abschnitt. Die

<sup>96</sup> Akten, die Gersdorfsche Bibliothek betr. StA.

<sup>97</sup> Sächs. Tageblatt Nr. 43 vom 15. März 1952.

<sup>98</sup> Entfällt.

<sup>99</sup> Entfällt.

Stadtbibliothek, die, wie wir sahen, mit der Zeit nicht recht Schritt zu halten vermochte, wurde für 20 Jahre von der aufblühenden Volksbücherei überschattet oder — besser gesagt — vollkommen zurückgedrängt. Der neue Büchereileiter war ein ausgesprochener Verfechter der Volksbüchereibewegung, die durch den 1918/19 eingetretenen Wandel in den politischen Verhältnissen auf eine neue, breite Grundlage gestellt worden war.

\*

In ihrer Entstehung sind die Volksbüchereien ein Teil jener allgemeinen, auf die Hebung der Bildung im Volke bedachten Bewegung, die auf den Pietismus zurückgeht. Am Anfang steht in Bautzen die Pechsche Kirchenbibliothek. 1740 übereignete der Diakonus P e c h der hiesigen Michaeliskirche 268 in sorbischer Sprache gedruckte Bücher, vorwiegend Erbauungsschriften und theologische Werke. Sie sollten insbesondere den sorbischen Parochianen in der Festigung der Christenlehre das geistige Rüstzeug geben.<sup>100</sup> Man hat in dieser Pechschen Kirchenbibliothek die erste Volksbücherei Bautzens sehen wollen. Mit Rücksicht auf die Einseitigkeit des Bestandes kann dies aber nur bedingt gelten; sie jedoch als älteste volkstümliche „sorbische Bücherei“ der Stadt anzusprechen, besteht zu recht.

Der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgekommene Philanthropismus, eine auf Naturgemäßheit und Menschenfreundlichkeit eingestellte Erziehungslehre, hatte sich die Förderung der allgemeinen Volksbildung zur Aufgabe gesetzt.<sup>101</sup> Ein Ausfluß dieser Zeitströmung ist die 1828 von dem aus Löbau gebürtigen Rentamtmanne Karl P r e u s k e r in Großenhain begründete städtische Volksbücherei, die erste dieser Art in Deutschland.<sup>102</sup> Das Preuskersche Werk ist in Sachsen ohne Widerhall geblieben. Die politischen Ereignisse der Jahre 1830—1849 und die nachfolgende Reaktion haben jedwede Verbreitung der Volksbildungsbewegung, in der man einen Feind des Staates, der Kirche und der herrschenden Gesellschaft sah,

<sup>100</sup> Akten der Amtshauptm. Bautzen, die Volksbibliothek des Pechschen Kirchen-, Schul- und Armenlegats zu Bautzen. 1911—13. LA Bautzen (Ah. Bautzen F. 296). — H. F. Wjela: Pjechowa knihownja pri Michalski cyrkwi w Budisynje. Casopis Mac. Serbsk. 1865. S. 344 fg.

<sup>101</sup> M. Reuther: A. a. O. 1953. S. 144.

<sup>102</sup> M. Keller: Die Volksbibliotheken im Dienste der Volksbildung. Berlin 1905. S. 13 — Vorstius: A. a. O. S. 64, 102. — P. Arras: Karl Preusker, ein Volksfreund. Kunst, Wiss., Technik (Bautzn. Nachr.) 1931, Nr. 14, 15 und Oberlaus. Heimatztg. 1932, Nr. 11, 12.

verhindert. Erst vom Ausgang der sechziger Jahre ab erfährt die Bewegung einen neuen Auftrieb. Die geschichtliche Entwicklung des Volksbüchereiwesens ist eng mit der Industrialisierung und der Arbeiterbewegung verbunden. Beide haben auf das allgemeine Bildungswesen der Zeit umgestaltend eingewirkt. Es hat Unternehmer gegeben, die wünschten, daß ihre Arbeiter anspruchslos und geistig unselbständig bleiben möchten.<sup>103</sup> Es hat aber auch führende Kreise in Staat und Wirtschaft gegeben, die den Wert einer besseren fachlichen und Allgemeinbildung der Arbeiterschaft erkannten und sich darum bemühten. E. Schultze, der Vorkämpfer der Volksbildungsbewegung in Hamburg, schreibt z. B.: „gerade in der Stellung zur Maschine und in der Art ihrer Bedienung zeigt sich die Überlegenheit und der größere Nutzen einer gebildeten Arbeiterschaft. Es ist unmöglich, Verbesserungen und neue Produktionsmethoden einzuführen, wenn man mit einer ungebildeten Arbeiterschaft arbeiten muß.“<sup>104</sup> Die in den siebziger Jahren in so großer Zahl ins Leben gerufenen konfessionellen Arbeiter- und Handwerkervereine sowie der Verein Volkswohl und die übrigen Vereine zur Hebung der Volksbildung sind fast durchweg aus den Kreisen des Bürgertums erwachsen. Dieses verband damit die Hoffnung, die Arbeiter in Stadt und Land fester an „Thron und Altar“ zu knüpfen und sie damit den Einflüssen der Sozialdemokratie zu entziehen. Diese Begründung findet sich in so manchen Gesuchen um Bewilligung staatlicher Beihilfen. Die eigentliche, auf das allgemein Menschliche gerichtete Aufgabe wahrer Bildung hat diesen ersten Gründungen volksbildender Einrichtungen nicht vorgeschwebt.<sup>105</sup> Die Volksbildungsbewegung der siebziger und der nachfolgenden Jahre ist überwiegend aus der sozialen Frage der Zeit heraus entstanden.

In diese Zeit fallen nun auch die Anfänge der Bautzener Volksbüchereien. 1875 stellte der sächsische Landtag einen größeren Betrag für Volksbildungszwecke zur Verfügung. Auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft wurde in Bautzen am 24. August 1877 ein „Verein zur Gründung und Erhaltung einer Volksbücherei“ ins Leben gerufen.<sup>106</sup> P. Prim. K u h n, P. Sec. L a n g e, Kaufmann K l e m m und

<sup>103</sup> E. Schultze: Die Volksbildung im alten und im neuen Jahrhundert. Stettin 1900. S. 15, 16.

<sup>104</sup> Derselbe: A. a. O. S. 14.

<sup>105</sup> Keller: A. a. O. S. 4.

<sup>106</sup> Akten des Stadtrates zu Bautzen, den Verein zu Gründung und Erhaltung einer Volksbibliothek betr. 1876—83. St. A. Rep. I. Vg Nr. 17.

Regierungsrat v. Z e z s c h w i t z bildeten den Vorstand des Vereins. In der „Herberge zur Heimat“ auf der Heringstraße eröffnete man mit 208 Bänden die erste wirkliche Bautzener Volksbücherei. Dank vielfacher Beihilfen erhöhte sich der Buchbestand, der 1882 an die 6000 Bände erreichte, schnell. Die Benutzer — Erwachsene und Jugendliche — brachten den Lebensbeschreibungen und der unterhaltenden Literatur das stärkste Interesse entgegen. Nach der Ansicht des Ministeriums sollten die Volksbüchereien im wesentlichen die Aufgaben der Volksschule fortsetzen.<sup>107</sup> 1907 ist die Volksbücherei auf den „Verein Volkswohl“ übergegangen. Dieser wurde in der Stadt der Träger der Volksbildungsbewegung und fand im Oberbürgermeister Dr. K a e u b l e r einen eifrigen Förderer. In einem dem Rat der Stadt am 22. Mai 1907 vorgelegten Bericht schreibt Dr. Kaeubler, „daß der arbeitenden Bevölkerung eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden müsse als dies bisher geschehen sei, und daß Veranstaltungen, die dem Arbeiter Gelegenheit bieten, mit den Angehörigen anderer Lebenskreise sich zu erholen, von jeder Gemeindevertretung willkommen geheißen werden müßten“.<sup>108</sup> Auf diesen Appell hin stellten die Stadtverordneten für Zwecke einer erweiterten Volksbildung, zu der Theatervorstellungen, Vorträge, Jugendwanderungen und eine Volkslesehalle gehörten, 500 Mark in den städtischen Haushalt ein. Am 4. Juli 1908 konnte auf dem Kornmarkt, dem heutigen Platz der Roten Armee, die Lesehalle mit Präsenzbibliothek, Zeitungs- und Zeitschriftenauslage eröffnet werden. Die neue Einrichtung fand beim Publikum lebhaftesten Zuspruch; die Besucherzahlen betrug täglich an die hundert Personen. Zur Unterhaltung der Volkslesehalle gewährte die Stadt jährliche Beihilfen in wechselnder Höhe. Diese waren von den Stadtverordneten aber davon abhängig gemacht, daß die sozialdemokratischen Zeitungen und Druckschriften von der Auslage ausgeschlossen würden. Nur der damals schon zum Träger des Opportunismus gewordene „Vorwärts“ durfte gehalten werden. Als der Oberbürgermeister von sich aus 1910 dazu noch die „Zittauer Volkszeitung“ bestellte, strichen die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 6. Mai die in Aus-

<sup>107</sup> Ministerium des Kultus und öffentl. Unterrichts: Über Bedeutung und Einrichtung der Volksbibliotheken, Leipzig 1876, S. 4 — Akten der Amtshauptm. Bautzen. den Volksbildungsverein zu Bautzen betr. 1888—95. LA Bautzen (Ah. Bautzen. F. 295).

<sup>108</sup> Akten des Stadtrates zu Bautzen, den Verein Volkswohl betr. 1907—25. St. A. Rep. I. Vg Nr. 76.

sicht genommene Subvention. Um die Geldmittel nicht in Frage zu stellen, blieb Dr. Kaeubler nichts weiter übrig, als die „Zittauer Volkszeitung“ wieder abzubestellen. 1923 löste sich der Verein Volkswohl auf. Die bisher von ihm betreute Volksbücherei mit Lesehalle ging in städtische Verwaltung über.<sup>109</sup>

Ehe wir in der Besprechung der jetzt städtisch gewordenen Volksbücherei fortfahren, wollen wir noch kurz der übrigen in der Stadt befindlichen Volksbüchereien gedenken, soweit das bei den spärlichen Unterlagen möglich ist. 1867 war vom „Katholischen Gesellenverein“ eine Volksbücherei ins Leben gerufen worden, die sich zur Aufgabe gesetzt hatte, „der Überschwemmung der Jugend mit gott- und vaterlandslosen Schriften entgegenzutreten und die heranwachsende Handwerkerjugend im bürgerlichen Sinne zu erziehen.“ Die kleine Bücherei — 1908 hatte sie 812 Bände — wurde aber nur wenig benutzt.<sup>110</sup> Einen besseren Erfolg hatte die 1904 vom „Evangelischen Arbeiterverein“ gegründete Volksbücherei, die mit ihren nur 710 Bänden sehr rege in Anspruch genommen wurde. Im Jahr 1913 wurden an 414 Leser 1341 Bücher ausgeliehen.<sup>111</sup> Die höchste Ausleihziffer mit jährlich 5076 Bänden erreichte die 1896 von der Domschule begründete Volksbücherei.<sup>112</sup> Die Domschule selbst darf für sich in Anspruch nehmen, unter ihrem verdienstvollen Rektor Michael Buck (1843 bis 1862) die erste Bautzener Schülerbücherei eingerichtet zu haben.<sup>113</sup> Alle diese Volksbibliotheken älterer Art haben den unklaren Vorstellungen von Volksbildnern verschiedener weltanschaulicher Richtungen, deren Ziele illusionär waren und auf idealistisch-romantischen Vorstellungen von der Gesellschaft beruhten, gedient.<sup>114</sup>

\*

Mit ganz anderen Leserziffern vermochte die Städtische Volksbücherei aufzuwarten. Sie zeigte 1923 bei einem Bestande von 3000 Bänden eine monatliche Buchausleihe von 1200 Stück an 350 Leser. Die

<sup>109</sup> Akten, den Ver. Volkswohl betr. a. a. O.

<sup>110</sup> Akten der Amtshauptm. Bautzen, die Volksbibliothek des Kathol. Gesellenvereins zu Bautzen betr. 1901—08. LA Bautzen (Ah. Bautzen. F. 296).

<sup>111</sup> Akten der Amtshauptm. Bautzen, die Volksbibliothek des Evangel. Arbeitervereins zu Bautzen betr. 1904—19. LA Bautzen (Ah. Bautzen F. 296).

<sup>112</sup> Akten der Amtshauptm. Bautzen, die Volksbibliothek der kathol. Schulgemeinde Bautzen betr. 1899—1916. LA Bautzen. (Ah. Bautzen F. 296).

<sup>113</sup> Reuther: A. a. O. Letopis 1953. S. 152.

<sup>114</sup> E. Schröter: Über die Gliederung des Bibliothekswesens der DDR. Der Bibliothekar (4) 1959. S. 289.

Ausleihe der Stadtbibliothek betrug dagegen im gleichen Jahr 1200 Bücher an 212 Leser. Diese beachtliche Divergenz liegt hauptsächlich in der gewaltigen Steigerung des Bildungswillens der werktätigen Bevölkerung begründet. Direktor M a r x wandte sich daher nur dem Auf- und Ausbau der Volksbücherei zu. In der Stadtbibliothek sah er nichts weiter als eine reine Archivbibliothek, eine Antiquitäten-sammlung von musealem Wert, die man als Anhängsel mit in Kauf zu nehmen gezwungen war. Als Verkehrsbücherei kam für ihn nur die Volksbücherei in Frage. Das geht aus einem an den Stadtrat zu Glauchau gerichteten Schreiben vom 10. Oktober 1924 eindeutig hervor. Dort heißt es: „Nach der Vereinigung der Stadtbibliothek mit der Volksbücherei wird die letztere die einzige Ausleih- und Verkehrsbücherei sein. Dies wird dadurch erreicht, daß die neuen Werke der Stadtbibliothek in den Ausleihapparat der Volksbücherei eingearbeitet werden.<sup>115</sup> Die Annahme von Marx, „daß es der Verwaltung durch nebenamtliche, wissenschaftlich, aber nicht bibliothekarisch geschulte Leiter zuzuschreiben wäre, daß die Stadtbibliotheken immer mehr den Zusammenhang mit dem Volke verloren hätten und zu einem Reservat für die wissenschaftlich Gebildeten geworden wären“, muß bei Berücksichtigung der Struktur der durchweg rein wissenschaftlichen Stadtbibliotheken, der Zeitverhältnisse und der aktenmäßig belegbaren Verwaltungsvorgänge der Bautzener Bibliothek als nicht zutreffend abgelehnt werden. Die Volksbücherei stellt sich im Gegensatz zu der nach ganz anderen Gesichtspunkten aufgebauten wissenschaftlichen Bibliothek von vornherein in den Dienst der Leserpersönlichkeit. Deshalb hat Marx wissenschaftliche Werke nur insoweit aufgenommen, als sie zum Leser in irgendeiner lebensnahen Beziehung stehen.<sup>116</sup>

Das Jahr 1925 stellt einen der markantesten Wendepunkte in der Bautzener Büchereigeschichte dar. Die Volksbücherei, die Stadtbibliothek und die Gersdorfsche Stiftungsbibliothek wurden — jede für sich getrennt aufgestellt — in den vom Domstift St. Petri abgemieteten Räumen der ehemaligen alten Domschule an der Petrikirche (Nr. 7) untergebracht. Unter dem Namen „Städtische Büchereien“ bildeten sie nunmehr eine Gesamtbibliothek von recht ansehnlichem

<sup>115</sup> Akten des Stadtrates zu Bautzen, die Stadtbücherei betr. 1922—50. St. A. Rep. I. Vg Nr. 145.

<sup>116</sup> K. Marx: Volksbücherei und Stadtbücherei. Bautzener Nachrichten Nr. 107 vom 9. Juni 1925.

Ausmaße. Die Gersdorfsche Bibliothek blieb weiterhin Eigentum der Stiftung. Eine Einheitsbibliothek waren die Bautzener Städtischen Büchereien jedoch nicht. Nur der eine Teil, die Volksbücherei, wurde gepflegt und wuchs bestandsmäßig weiter. Die beiden wissenschaftlichen Bibliotheken stellten nur mehr eine Art toter Bestände dar. Für seine organisatorischen Pläne und Zielsetzungen fand Direktor Marx in dem damaligen Dezernenten der städtischen Volksbildung, dem Stadtrat Studienrat B r u g e r, die tatkräftigste Unterstützung. Bei der am 17. Februar 1925 stattgefundenen Eröffnung der Volksbücherei brachte Oberbürgermeister N i e d n e r u. a. zum Ausdruck, daß die im neuen, vorbildlichen Gewande erstandene Bautzener Volksbücherei in der Hauptsache das Werk des Stadtrats Bruger sei, der alles getan habe, um eine moderne, allen Ansprüchen gerechtwerdende Volksbücherei zu schaffen.<sup>117</sup> Heute wissen wir, daß die Zusammenlegung der drei großen, bisher selbständigen Büchereien und ihre Unterstellung unter den Leiter der Volksbücherei doch auch beträchtliche Nachteile gehabt hat. Für die Stadt- wie für die Gersdorfsche Bibliothek hat mit dem Jahre 1925 der große Schrumpfungprozeß eingesetzt, der beide zu Archivbibliotheken hat werden lassen. Aus den beiden Büchereien wurden die neueren Werke herausgezogen und in den Buchbestand der Volksbücherei einverleibt. Die für beide wissenschaftlichen Bibliotheken zur Verfügung stehenden Jahresgeldmittel wurden überwiegend für Bücherankäufe zugunsten der Volksbücherei verwendet. Nicht organisch, sondern durch gewaltsame Eingriffe und künstliche Abdrosselungen ist den beiden alten wissenschaftlichen Bibliotheken für 20 Jahre der Zugang und das weitere Wachsen verwehrt worden. So ist es durchaus erklärlich, daß die Stadtbibliothek 1930 eine Jahresausleihe von nur 278 Bänden aufweist.

Für die Unterhaltung der Städtischen Büchereien und die Vermehrung des Buchbestandes hat der Rat der Stadt seit 1925 erhebliche Geldmittel bereitgestellt. Für Buchanschaffungen standen jährlich 2000 bis 3000 RM zur Verfügung. Freilich blieb die Volksbücherei die einzige Nutznießerin! Sie konnte daher eine Aufwärtsentwicklung erfahren, wie sie anderen gleichgroßen Städten nur zu häufig versagt war. Zahlreiche rein wissenschaftliche Werke aus allen Wissensgebieten, die inhaltlich weit über den Rahmen einer allgemeinen

<sup>117</sup> Akten über die Stadtbücherei. St. A. Rep. I. Vg Nr. 145.

Volksbücherei hinausgingen, fanden Aufnahme. Von diesen Gesichtspunkten aus gesehen, hatte die Bautzener Volksbücherei den Charakter einer „Volksbücherei“ aufgegeben und war bereits damals eine Allgemeine Öffentliche Bibliothek im heutigen Sinne. 1934 verzeichnet die Statistik bei ihr einen Bestand von 10 000 Bänden und eine tägliche Buchausleihe von 400 Stück.

Durch Führungen, Vorträge und Leseabende wurde für die Bücherei eifrig geworben. Die Vorleseabende sollten das Publikum in die neue, zeitgenössische Literatur einführen. Dabei kam man auch auf Gegenwartsfragen zu sprechen. Deshalb mußte im Buchbestand die Gegenwartsproblematik, wie sie sich in Politik und Wirtschaft, in Literatur und Kunst ergab, ausgiebig vertreten sein. Das Bildungsziel der Bücherei wurde richtig in der Gestaltung der Zukunft gesehen.

Trotz ihres nach außen hin wahrnehmbaren Aufblühens hat die Volksbüchereibewegung bis 1933 auch gewisse Schwächen aufzuweisen. Als solche stellt G. R ü c k l den unfruchtbaren Richtungsstreit über die Organisationsformen der Volksbüchereien und ihren unpolitischen, neutralen Charakter heraus. Die Versuche, die Volksbücherei aus dem Spiel der gesellschaftlichen Kräfte herauszuhalten, sie tolerant sein zu lassen, mußten sich als eine Parteinahme im Interesse der beharrenden, im Zuge der Entwicklung rückschrittlichen Kräfte auswirken.<sup>118</sup> Der Nationalsozialismus wiederum, der den politischen Wert der Volksbüchereien erkannte, hat sich in diesen ein wirksames Propaganda-Instrument geschaffen.<sup>118</sup>

Nicht unberücksichtigt kann die Errichtung einer Staatlichen Kreisfachstelle für das volkstümliche Büchereiwesen bleiben. Schon 1925 stellte der Stadtrat beim Ministerium für Volksbildung den Antrag, in Bautzen eine solche Kreisfachstelle einzurichten. Diese sollte die Aufgabe haben, sämtliche Volksbüchereien in den Städten und Gemeinden des kreishauptmannschaftlichen Bezirks zu beraten und beim Aufbau der örtlichen Büchereien zu helfen. Schon deshalb mußte die Bautzener Volksbücherei in ihrem Bestande wie in ihrer Organisation eine Musterbibliothek sein. Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Ministerium konnte die amtliche Beratungsstelle am 1. Oktober 1928 eröffnet werden. Ihr Leiter wurde Büchereidirektor M a r x. In Form von Vorträgen, Besichtigungen und

<sup>118</sup> G. Rückl: Gedanken zur Entwicklung des Volksbüchereiwesens. Festschrift für J. Jatzwauk. Man. Bautzen 1950. S. 81, 82.



praktischen Anleitungen wurden die meist ehrenamtlichen Verwalter der 210 gemeindlichen Volksbüchereien in ihre Aufgaben eingeführt.<sup>119</sup>

Die Jahre des zweiten Weltkrieges haben die Bautzener Städtischen Büchereien gut überstanden. Da eine Auslagerung der Bestände nicht erfolgt war, konnte der Betrieb bis in die letzten Monate aufrecht erhalten werden. Es ist ein Wunder, daß bei den immerhin schweren Kämpfen, die im Frühjahr 1945 in und um Bautzen tobten, Gebäude und Bestände der Büchereien unversehrt geblieben sind.

#### IV. Die Städtischen Büchereien im Neuaufbau (1945-1951)

Mit dem 1. Oktober 1945, da Dr. phil. Jacob J a t z w a u k , bis dahin Sächsischer Landesbibliothekar in Dresden, als Direktor an die Bautzener Bibliothek berufen wurde, setzt der letzte Abschnitt in der Geschichte des Instituts ein. In Dr. Jatzwauk war ein Leiter gefunden, der als Fachmann wie als Wissenschaftler einen guten Ruf hatte.<sup>120</sup> In den nur sechs Jahren, die ihm in Bautzen zu wirken vergönnt war, stand die Bewältigung organisatorischer Aufgaben im Vordergrund. Die vollkommene Veränderung in den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in der Zeit nach 1945 geboten auch auf dem Gebiete des städtischen Büchereiwesens eine Neuordnung und eine neue Zielsetzung. In Übereinstimmung mit den staatlichen und städtischen Behörden wollte Dr. Jatzwauk in Bautzen eine neuzeitliche wissenschaftliche Bibliothek, eine Art Zentralbibliothek für die Oberlausitz, schaffen. Das setzte voraus, daß die alte Stadtbibliothek wieder in einen lebensfähigen Zustand versetzt wurde. Deshalb verlegte Direktor Jatzwauk das Schwergewicht seiner beruflichen Tätigkeit auf den Auf- und Ausbau des so lange vernachlässigten wissenschaftlichen Teils der Städtischen Büchereien. Dies konnte um so leichter geschehen, als bei der Volksbücherei lediglich innere Ordnungsarbeiten nötig waren, um den Dienstbetrieb wieder aufzunehmen. Bereits im Juli 1945 wurde mit diesen Arbeiten begonnen. Daneben lief die

<sup>119</sup> Akten des Stadtrates zu Bautzen, die Errichtung einer amtlichen Beratungsstelle für das Volksbüchereiwesen der Kreishauptmannschaft Bautzen. 1925-34. St. A. Rep. Volksbildung Nr. 14.

<sup>120</sup> M. Reuther: Jak. Jatzwauk zum 75. Geburtstage. Zentralbl. für Bibliothekswesen (64) 1950. S. 164-167. — Derselbe: Jacob Jatzwauk †. Eine Würdigung. Ebenda (65) 1951. S. 407-415.

Sichtung und Aussonderung der Bestände auf verbotene oder nicht mehr zeitgemäße Literatur. In der Volksbücherei und der Stadtbibliothek mußten 8000 Bände aus dem Verkehr gezogen werden. Da die Kataloge erhalten geblieben waren, konnte die 10 000 Bandeinheiten umfassende Volksbücherei verhältnismäßig schnell aufgestellt werden. Die schon vorher so ziemlich vollständig katalogisierte Gersdorfsche Bibliothek brauchte auch nur geordnet zu werden. Anders lagen die Verhältnisse bei der Stadtbibliothek, deren umfangreiche Bestände nur zum geringsten Teil aufgenommen und katalogisiert waren. Seit 1929 war überhaupt jede Verzeichnung unterblieben. Da es nicht ratsam erschien, die alte Ordnung weiter fortzuführen, beschloß Dr. Jatzwauk die vollständige Neuaufstellung der gesamten Stadtbibliothek nach dem System des *numerus currens* und die Katalogisierung nach den preußischen Instruktionen. Hand in Hand damit ging die Anlage neuer Kataloge, so des Autoren-, des systematischen und des Schlagwortkatalogs. Dazu gesellte sich später noch die Verzeichnung der wichtigsten Zeitschriftenaufsätze.

Eine solche grundlegende Reorganisation machte aber eine anderweite Unterbringung der Bibliothek nötig. Die Räume in der alten Domschule erwiesen sich als völlig unzureichend; überdies waren sie vom Domstift, das sie wieder kirchlichen Zwecken zuführen wollte, schon vor Kriegsausbruch gekündigt worden. Es war nun eine glückliche Fügung, daß das auf der nahen Schloßstraße (Nr. 10) gelegene frühere Bautzener Landhaus infolge Auflösung der dort untergebrachten Behörden frei wurde und in städtische Verwaltung überging. (Abb. 6) Der Rat der Stadt war damit einverstanden, das alles andere als bezugsfertige Gebäude den Städtischen Büchereien als neue Heimstatt zuzuweisen. Von einigen unwesentlichen Bauarbeiten im Innern abgesehen, mußte aber die gesamte Inneneinrichtung — Dielung von Fußböden, Einbau und Ausbesserung von Türen und Fenstern, Heizung und Installation sowie der Anstrich — neu geschaffen werden. Es hat einer unendlichen, heute gar nicht mehr recht vorstellbaren, mühevollen und zeitraubenden Kleinarbeit Dr. Jatzwauks bedurft, ehe das stattliche Gebäude von außen und innen soweit hergerichtet war, daß es am 28. Juli 1947 in einer Feierstunde — in Anwesenheit des Landrates Dr. Ziesche, des Oberbürgermeisters, der Leiter der sorbischen Behörden und Institute, des Direktors der Landesbibliothek, Dr. Aßmann, und der Vertreter der Parteien und Organisationen — seiner neuen Bestimmung übergeben werden

konnte. Um die Umzugs- und Aufbauarbeiten haben sich die Mitarbeiter der Bücherei durch zahlreiche zusätzliche, unentgeltliche Mehrarbeit verdient gemacht. Drei Wochen fuhr man in selbstgezogenen Wagen die über 80 000 Bände von der alten Domschule nach der Schloßstraße. Dem Umstand, daß vordem in dem durchgängigen Erdgeschoß des Bautzener und des benachbarten Görlitzer Landhauses die Landständische Bank untergebracht gewesen war, ist es zu danken, daß damit zusammenhängend große, zur Aufnahme des Stadtbibliotheksmagazins geeignete Räume zur Verfügung standen. Das Repräsentationsstück des Hauses ist der als Ausleihe und Magazin der Volksbücherei eingerichtete große ehemalige Ständesaal. (Abb. 7) Daß die Stadt Bautzen heute ein eigenes, vorzüglich eingerichtetes Bibliotheksgebäude besitzt, ist wohl in erster Linie der Initiative Dr. Jatzwauks zu danken.

Die Jahre nach 1945 haben den Städtischen Büchereien reichen Zuwachs gebracht. Eine wertvolle Bereicherung brachte die mit dem Landständischen Archiv verbunden gewesene umfangreiche Handbibliothek der Oberlausitzer Landstände, die insbesondere Werke über die Verfassungs-, Verwaltungs-, Landes- und Kulturgeschichte der Oberlausitz enthielt. Ausschließlich Heimatliteratur weist die durch Schenkung an die Städtischen Büchereien übergegangene, 1657 Nummern zählende Privatbibliothek des Oberlehrers Otto Schöne auf. Bei den einverleibten Schloßbibliotheken handelt es sich um Sammlungen, die mengen- als auch wertmäßig recht unterschiedlich sind. Manche fühlbare Lücke konnte durch sie im Bestande der einzelnen Wissensgebiete geschlossen werden. Im Sommer 1948 übernahm die Stadtbibliothek die treuhänderische Verwaltung der zirka 15 000 Bände großen Gymnasialbibliothek. Diese enthielt auch die Lehrerbüchereien der früher schon aufgelösten Landständischen Oberschule und der Katholischen Oberschule. Während die Landständische Bibliothek und die Schloßbibliotheken in den Gesamtbestand der Stadtbibliothek eingearbeitet wurden, blieben die Schöne-Bibliothek und die Gymnasialbibliothek getrennt aufgestellte Einheiten. Durch die Lehrerbibliotheken erfuhren die Sachgebiete Sprachen, Philosophie, Pädagogik, Literatur, Geschichte und Naturwissenschaften beträchtliche Erweiterungen. Für wissenschaftliche Zwecke bedeuten die zahlreichen Zeitschriftenreihen einen Gewinn. Dies gilt auch von den zur Gymnasialbibliothek gehörenden zirka 25 000 Dissertationen und Programmen.

1950 erfolgte die Einverleibung der alten Bautzener Schulbibliothek (1300 Nummern) und die der Vorbildersammlung der ehemaligen Industrie- und Gewerbeschule (2200 Bände und 35 000 Einzelvorlagen). Alle die genannten Zugänge brachten überwiegend alte, antiquierte Literatur. Dank der bewilligten Haushaltsmittel und der Sonderzuwendungen seitens der Landesregierung konnten sowohl in der Volksbücherei als auch in der Stadtbibliothek zahlreiche neue Werke, insbesondere aus den Gesellschaftswissenschaften, der Medizin und den Naturwissenschaften, aber auch aus der Belletristik, gekauft werden.

Hervorgehoben zu werden verdient die vom 8. Mai bis 23. Juni 1949 in sämtlichen Räumen des Stadtmuseums gezeigte große Ausstellung „Das schöne Buch von einst und heute“. Es war in Sachsen die erste große Buchausstellung nach dem Kriege; in Bautzen selbst war eine solche — nach Art und Größe — bisher noch nicht dagewesen. Von den mittelalterlichen Klosterhandschriften führte die Schau über die Wiegen- und Frühdrucke, die Holzschnitt- und Kupferwerke und Atlanten des 17. und 18. Jahrhunderts und über das Kinderbuch aus der Biedermeierzeit bis zum Buch unserer Tage. Die von Frau Dr. B o d e n (Dresden) zusammengestellte Kinderliteratur der Biedermeierzeit war etwas ganz Neues und erfreute jung und alt. Dr. Jatzwauk stellte die Sorbische Abteilung auf, die einen guten Überblick über das mehrhundertjährige geistige Schaffen des sorbischen Volkes gewährte. Den Abschluß der Ausstellung bildete — im Goethejahr — das Goethe-Zimmer, in dem Dr. B ö t t g e r (Bautzen) das gesamte literarische und künstlerische Schaffen des Dichters übersichtlich dargestellt hatte.

Der besonderen Pflege der Kinder- und Jugendliteratur gemäß sind im Sommer 1951 eine eigene „Kinder-Ausleihe“ und der Kinderlesesaal eingerichtet worden. Der letztere erfreute sich eines regen Besuches seitens der Kleinen. Der neu aufgestellten Musikabteilung liegt das Vorbild der Dresdener Landesbibliothek zugrunde. Sie zählt z. Z. 1196 Bände Noten- und Musikliteratur.<sup>121</sup> Die 93 Bände alter geographischer, historischer, astronomischer und mathematischer Atlanten und die 480 Einzelkarten sind in einer vom Verfasser katalogisierten und inventarisierten Karten-Abteilung zusammengefaßt.

<sup>121</sup> E. Lodni: Die Bautzener und ihre Bibliothek. Bautzen. Kulturvorschau Juni 1954. S. 10. — Die Bautzener Musikbücherei. Bautzener Kulturvorschau, November 1954. S. 20.



Es handelt sich dabei vorwiegend um älteres Material aus dem 17. bis 19. Jahrhundert.

Auf Anregung des Büchereibuchbinders und mit Unterstützung des Kreisbibliothekars konnte 1949 eine allen neuzeitlichen Ansprüchen genügende Buchbinderwerkstatt eingerichtet werden, die sich zur Kreisbuchbinderei erweitert hat. Die Einrichtung hat sich bestens bewährt.

In der wissenschaftlichen Abteilung wird das alte und neue Schrifttum des sorbischen Volkes gesammelt. Schon die alte Stadtbibliothek verfügte über einen kleinen Grundstock sorbischer Literatur. 1748 hatte der Klixer Pfarrer Chr. Faber dem Bautzener Bürgermeister C a l m a n n 51 sorbische Bücher mit der Bitte geschenkt, diese in die Ratsbibliothek einordnen zu lassen. Darunter befanden sich einige Seltenheiten, wie das ABC-Büchlein vom Jahre 1671, der Postwitzer Taufstein von Brancla von 1688 und das älteste sorbische Gesangbuch von 1710.<sup>122</sup> Die dem Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen angegliederte Sorbische Zentralbücherei mit ihren 28 000 Bänden stellt heute die größte slawistische Fachbibliothek Deutschlands dar.<sup>123</sup> Ihren Grundstock bildet die vom Nazi-Regime weitgehend vernichtete Bibliothek der Maćica Serbska.

Am 2. Januar 1950 wurde der Erwachsenen-Lesesaal mit rund 1300 Büchern und 65 Periodica neu eröffnet. Leider wird er vom Publikum nicht so in Anspruch genommen, wie man es wünschen möchte. Dies hat verschiedene Ursachen, zu denen die nicht ganz günstige Lage der Bibliothek gehört. Die Leseziffern der Bibliothek selbst haben seit 1945 eine ganz beachtliche Steigerung erfahren; sie sind von 23 000 im Jahre 1945 auf 85 000 im Jahre 1951 gestiegen. In diesen Ziffern sind die Ausleihen der wissenschaftlichen Abteilung, die jährlich 5 000 Bücher ausmachen, mit inbegriffen. Von den ausgeliehenen Büchern entfielen (1951) 57 Prozent auf Romane und Unterhaltungsliteratur; in weitem Abstände folgte als nächststärkste Gruppe die Abteilung Länderkunde und Reisebeschreibungen mit 12 Prozent. Auf die naturwissenschaftlichen Lehrfächer kamen 7 Prozent. Mögen die zahlenmäßigen Anteile auch in den einzelnen Jahren kleinen Schwankungen unterliegen, im großen und ganzen sind sie aber doch gewisse Konstanten.

<sup>122</sup> A. A. Jenc: Faberowa serbska knihownja ha radnej khesi w Budysinje. Casopis 1862. S. 44, 45.

<sup>123</sup> 20 000 Bände in der Sorbischen Bücherei. Neues Deutschland Nr. 40 vom 17. Februar 1953.

Mehr als bei wissenschaftlichen Bibliotheken ist es bei der Volksbücherei notwendig, die Leser mit dem Geist der Zeit bekanntzumachen und sie in der Wahl der zu benutzenden Literatur auf neue Wege zu führen. Der wesentliche Teil der Tätigkeit der Volksbibliothekare liegt in der Beratung und Lenkung der Leserschaft; insbesondere müssen sie besorgt sein, daß das dem Fortschritt der Gesellschaft dienende Buch gelesen wird.<sup>124</sup> Allen diesen Zielen dienten die von den Mitarbeitern der Bücherei mehrfach veranstalteten Vorträge und Leseabende, die aber nur einen kleinen Kreis von Besuchern verzeichneten.

Für den Zeitraum von 1945—1951 stellen die Bautzener Städtischen Büchereien eine Einheitsbibliothek dar. Sowohl die Volksbücherei als auch die wissenschaftlichen Aufgaben dienende Stadtbibliothek konnten sich organisch weiterentwickeln. Die Gefahr, daß bei einer Einheitsbibliothek die eine Abteilung zugunsten der anderen bevorzugt wird, ist immer vorhanden. Die Entscheidung zu treffen, wo der Bereich etwa der Volksbücherei aufhört und der der wissenschaftlichen Bibliothek beginnt, ist — heute mehr als früher — ungemein schwer. Aus der Erkenntnis, daß die Volksbücherei wie auch die Stadtbibliothek ihre volkserzieherischen Aufgaben zu erfüllen haben, hat Dr. Jatzwauk alle innerbetrieblichen Schwierigkeiten auszugleichen und zu vermeiden verstanden. Beide Bibliotheksarten haben ja letztlich die gleichen Bildungsziele; verschieden ist nur die Grundlage. In Bautzen liegt der wesentlichste Unterschied zwischen beiden Arten in der Ausleihe. Während diese in der Volksbücherei vom Buchkartenapparat her erfolgt, geht sie in der wissenschaftlichen Abteilung von den Katalogen aus. Beide Ausleihvorgänge laufen aber im Fristkasten der Volksbücherei zusammen.<sup>125</sup>

Für die Entwicklung des sächsischen Volksbüchereiwesens wurde das Gesetz zur Demokratisierung des Büchereiwesens vom 4. 2. 1949 von grundlegender Bedeutung. Waren die Volksbüchereien bis 1933 eine Art „Gedächtnis der Nation“, so sollten sie nach 1945 zum „Gewissen der Nation“ werden. Sie haben sich an der Lösung unserer Lebensaufgaben aktiv zu beteiligen und sich in ihren Beständen auf

<sup>124</sup> Fr. Ludwig: Die Aufgaben unserer Volksbildung. Vortrag zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse. Berlin 1952. S. 28.

<sup>125</sup> Br. Wenk: Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlicher Bibliothek und Volksbücherei. Festschrift für J. Jatzwauk. Man. Bautzen 1950. S. 118.

die neue gesellschaftliche Wirklichkeit zu gründen.<sup>126</sup> Diese Zielsetzung wurde aber auch für die wissenschaftliche Abteilung verbindlich.

Mit Dr. Jatzwauks Tod im September 1951 und der zu gleicher Zeit eintretenden Neuordnung im öffentlichen Büchereiwesen der DDR haben die Bautzener Städtischen Büchereien den zur Zeit letzten Abschnitt ihrer Geschichte beendet. (Abb. 8) Die von zentraler Stelle aus durchgeführte Neuordnung hat sowohl die Volksbücherei als auch die Stadtbibliothek als durch die Zeit überholte Formen in der „Allgemeinen Öffentlichen Bibliothek“ aufgehen lassen. An dieser Stelle schließt die Geschichte der Bibliothek; denn was nun folgt, ein Ausblick auf die jetzige Form, ist nicht mehr Geschichte, sondern erlebte Gegenwart.

## V. Die Allgemeine Öffentliche Bibliothek – Kreisbibliothek (ab 1952)

Die Ende 1951 eingetretene Neuordnung des öffentlichen Büchereiwesens in der Deutschen Demokratischen Republik schuf zwei vollkommen neue Grundtypen von öffentlichen Büchereien, und zwar a) die „Wissenschaftlichen Bibliotheken“, zu denen die Deutsche Bücherei, die Landes-, Universitäts-, Hochschul-, Akademie- und Institutsbibliotheken gehören, und b) die „Allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken“, in denen die früheren Stadtbibliotheken und die Volksbüchereien aufgegangen sind. Ob eine Bibliothek eine allgemein-öffentliche oder eine wissenschaftliche ist, hängt nicht von der Art der Bücher ab, die ihren Bestand bilden, sondern von der „Funktion“, die die betreffende Bibliothek zu erfüllen hat. Deshalb müssen die Allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken — im Gegensatz zur Volksbücherei älterer Art — auch wissenschaftliche Literatur aufnehmen. Die Allgemeine Öffentliche Bibliothek soll weder die Tradition der alten Stadtbibliothek übernehmen noch die Überlieferungen der früheren Volksbücherei fortsetzen.<sup>127</sup> Unsere heutigen Büchereien dienen keinem Selbstzweck mehr, sondern sind Teil unserer gesamten

<sup>126</sup> G. Rückl: A. a. O. S. 83, 84.

<sup>127</sup> E. Schröter: Wozu noch Stadtbibliotheken? Der Bibliothekar. (5) 1951. S. 449, 450.

Kultur- und Volksbildungsarbeit.<sup>128</sup> Daher hat man die Allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken dem Ministerium für Kultur unterstellt.

Der Buchbestand der Bautzener Gesamtbibliothek beläuft sich z. Z. (April 1955) auf 107 764 Bände, wovon 87 094 Bände auf die wissenschaftliche Abteilung und 16 660 Bände auf die Volksbücherei entfallen. Mit der weiterschreitenden Aufnahme noch nicht katalogmäßig erfaßter Bücher der ehemaligen Stadtbibliothek und der Schloßbibliotheken und durch Zugänge wird sich die Zahl des Gesamtbestandes noch weiter erhöhen. Mit Recht kann daher gesagt werden, daß Bautzen die größte öffentliche Bibliothek der gesamten Oberlausitz besitzt. Ihre Geschichte ist, wie es die Ausführungen dargetan haben, aufs engste mit der Geschichte der Stadt und der Landschaft verbunden. Die Erhaltung und Fortführung gerade der wissenschaftlichen Abteilung ist bei der steigenden Bedeutung, die Bautzen als politischer und Verwaltungsmittelpunkt der Oberlausitz, als Zentrale des deutschen und sorbischen Geisteslebens und Kunstschaffens, als Sitz mehrerer wissenschaftlicher Institute und von Fachschulen besitzt, unbedingtes Gebot.

Die Zahl der Buchentleihungen betrug 1954 97 073 Bände. Von den 4345 Benutzern waren 30 Prozent Hausfrauen, 22 Prozent Arbeiter, 10 Prozent Angestellte und Gewerbetreibende und 7,3 Prozent Leser mit Hochschulbildung.

Nichts kann den Beitrag, den die Bücherei zur Hebung des kulturellen Niveaus breiterer Volkskreise leistet, sichtlich dokumentieren als diese Zahlen! Und dies bezeichnet auch eine der wichtigsten Aufgaben aller Bibliotheken. Es folgt daraus aber auch, daß unsere Bibliothek, die seit Januar 1955 die Bezeichnung „Kreisbibliothek“ führt, die ihr gestellten Aufgaben erfüllt, und daß sie vom Vertrauen der Bevölkerung getragen wird. Die Allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken (jetzt Kreisbibliotheken) haben der werktätigen Bevölkerung und der schaffenden Intelligenz die Literatur zur Verfügung zu stellen, die notwendig ist, das gesellschaftliche Bewußtsein, die allgemeinen geistigen Interessen und die berufliche Qualifikation eines jeden einzelnen zu entwickeln und zu fördern.<sup>129</sup> Sie haben aber auch an der Gestaltung und Weiterentwicklung des arbeitenden Menschen mitzuhelfen.

<sup>128</sup> G. Rückl: A. a. O. S. 85.

<sup>129</sup> E. Schröter: A. a. O. S. 452.



## Anlage

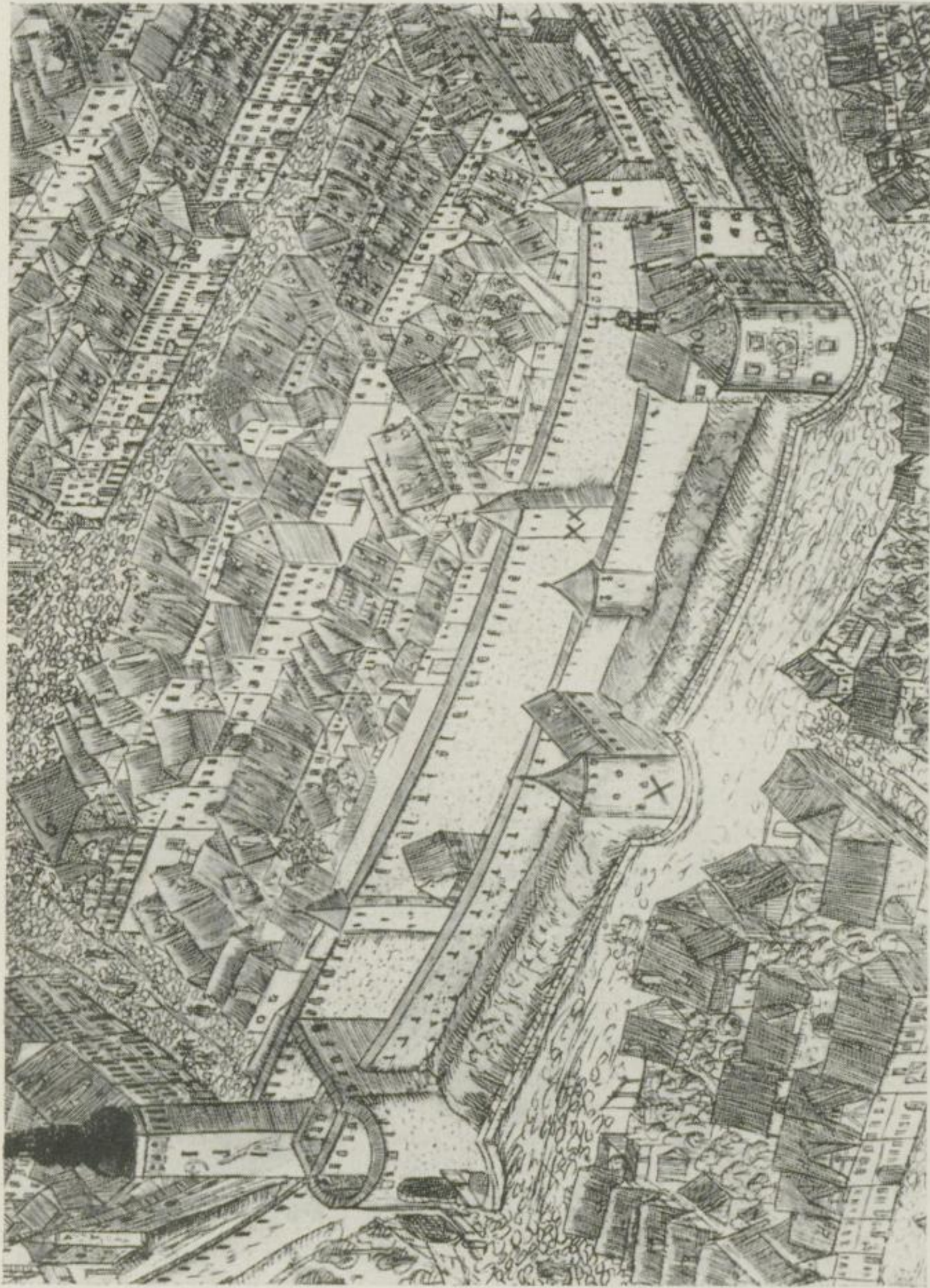
### A. Verzeichnis der Bautzener Stadtbibliothekare:

- von 1656—1745 die Kuratoren der Mättigschen Stiftung, zuletzt  
der Oberamtsadvokat Joh. Christoph Kriedel,  
von 1746—1763 Mag. Justus Gottlieb Hetschold,  
von 1763—1793 Konrektor Mag. Joh. Gottlieb Cober,  
von 1793—1806 Konrektor Mag. Gottlieb Ernst Hartung,  
von 1806—1808 unbesetzt,  
von 1808—1820 Konrektor Prof. Christian Gottlob Otto,  
von 1820—1824 Konrektor Prof. Joh. Ernst Rudolf Käuffer,  
von 1824—1830 Konrektor Prof. Friedrich Gotthelf Fritzsche,  
von 1830—1841 Konrektor Prof. Friedrich Wilhelm Hoffmann,  
von 1841—1864 Prof. Dr. phil. Carl Traugott Jähne,  
von 1864—1867 Prof. Dr. phil. Karl Röbler,  
von 1867—1873 Prof. Dr. phil. August Procksch,  
von 1873—1885 Prof. Dr. phil. Julius Adolf Bernhard,  
von 1885—1911 Prof. Dr. phil. Johannes Hugo Helbig,  
von 1911—1922 Oberstudienrat Prof. Dr. phil. Richard Needon,  
von 1922—1945 Direktor Studienrat Kurt Marx,  
von 1945—1951 Direktor Dr. phil. Jacob Jatzwauk,  
ab 1951 Büchereileiter Erich Lodni.

### B. Gersdorfsche Stiftungsbibliothekare:

- Von 1692—1720 die Oberamts-Kammerprokuratoren Lutter,  
Hartranft und Platz,  
von 1720—1727 Oberamtsadvokat Georg Gottlieb Wagner,  
von 1727—1745 Oberamtsadvokat Joh. Christoph Kriedel,  
von 1746—1763 Mag. Justus Gottlieb Hetschold,  
von 1764—1792 unbekannt,  
von 1793—1795 Landphysikus Dr. Bergmann,  
von 1795—1806 Konrektor Mag. Gottlieb Ernst Hartung,  
von 1806—1834 Mag. Christian Philipp Bröer,  
von 1834—1851 Dr. phil. Christian Ehregott Dreßler,  
von 1851—1853 Lic. theol. Dr. phil. Ernst Friedrich Leopold,  
von 1853—1896 Prof. Dr. phil. Reinhold Schottin,  
von 1896—1922 Prof. Dr. phil. Moritz Müller,  
von 1922—1945 Büchereidirektor Kurt Marx.

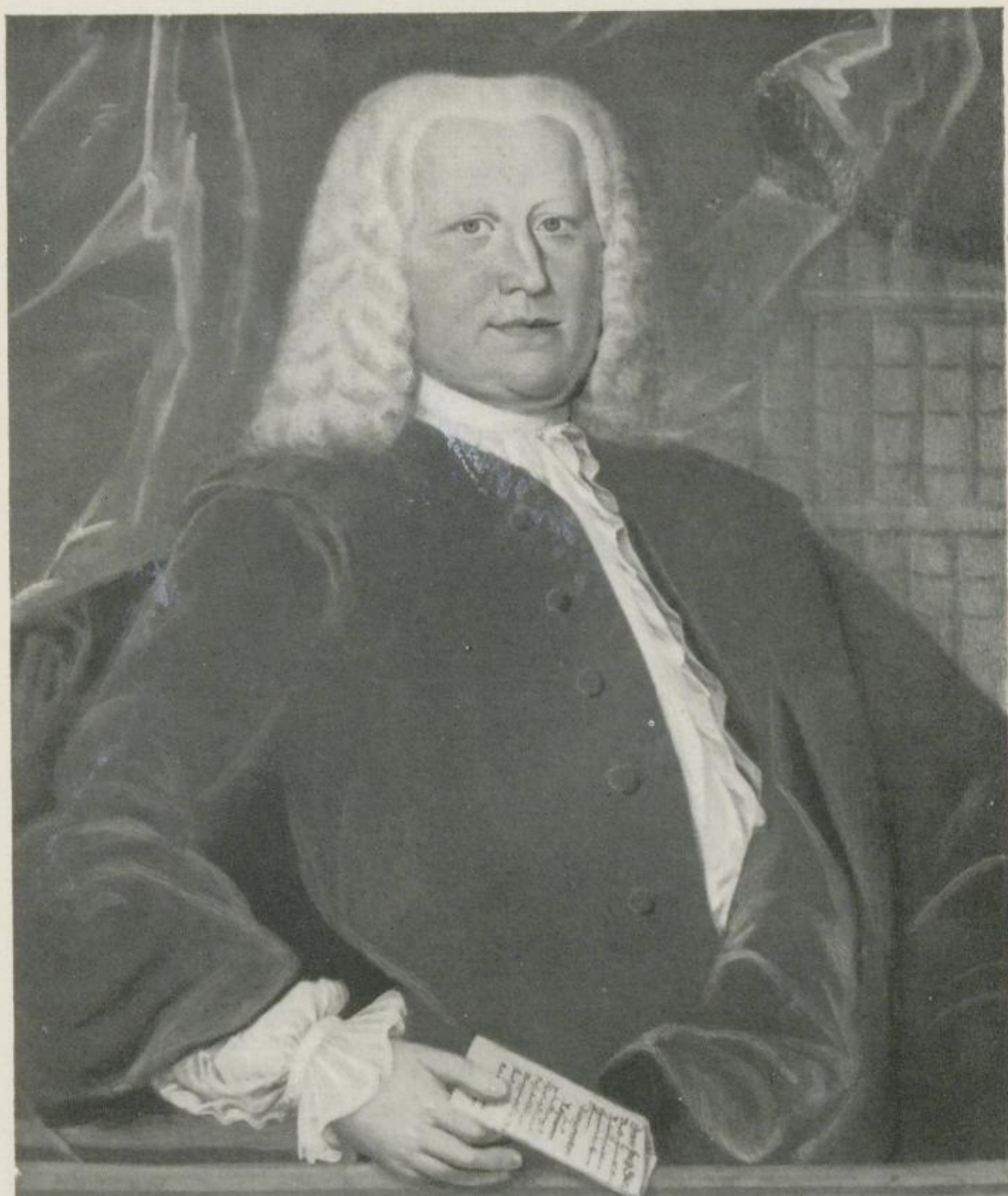




Ausschnitt aus dem Stadtplan von Bautzen des Johann George Schreiber 1709  
x) Schützenbastei (Bibliothek 1596-1614) xx) Schultürmchen (Bibliothek 1614-1634)



*Dr. med. Gregorius Mättig (1585-1656) – Stifter der Stadtbibliothek*



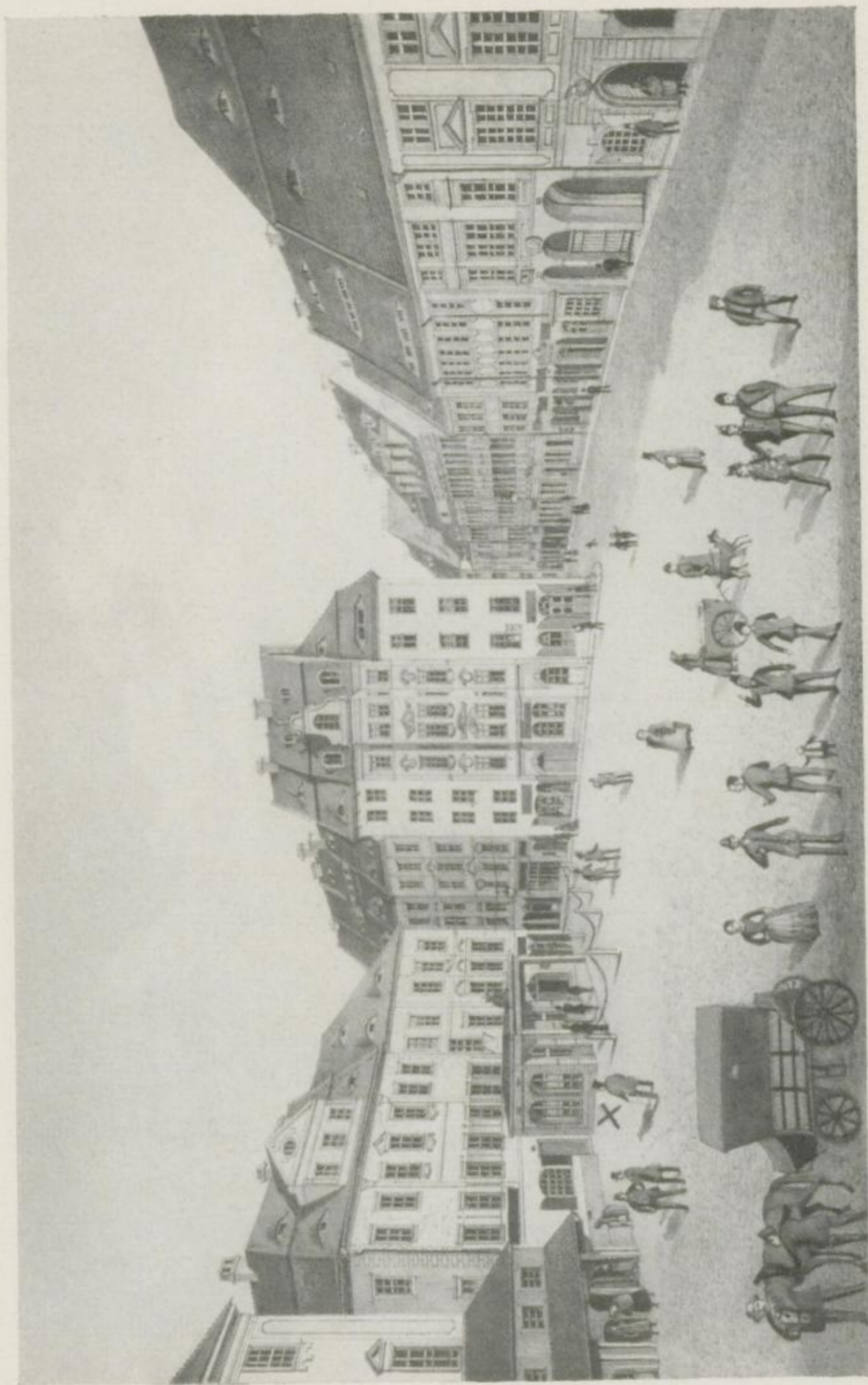
*D. Johannes Godofredus Steudnerus, Dimasta in Arnstorff et Schlunckwitz,  
Hus Senator in Patria Budysce per 5. Praetor per 4. Syndicus per 5. Consul et Inspector  
Ecclesiarum ut et Gymnasii per 5. et dimid. annos. Nat. die 5. Dec. A<sup>o</sup> 1691. denatus die  
10. Aug. 1744. aetat. Ann. 52. mens. 8. et dies 5.*

*Bürgermeister Johann Gottfried Steudner (1692-1744)  
Förderer der Stadtbibliothek*



*Erdmann Gottfried Schneider,  
Dynasta Semmichavice, Natus Büdissce Kat. Mai.  
Anni 1700. Senator electus 1734. Doctor in utroque  
Jure creatus 1735. Denique Consul ab Anno 1747  
pie obiit 1767. VI. Id. Mart.*

*Bürgermeister Erdmann Gottfried Schneider (1700-1767)  
Förderer der Stadtbibliothek*



*Der Hauptmarkt im Jahre 1857 x) Im Stadihaus die Bibliothek nach 1656-1856*

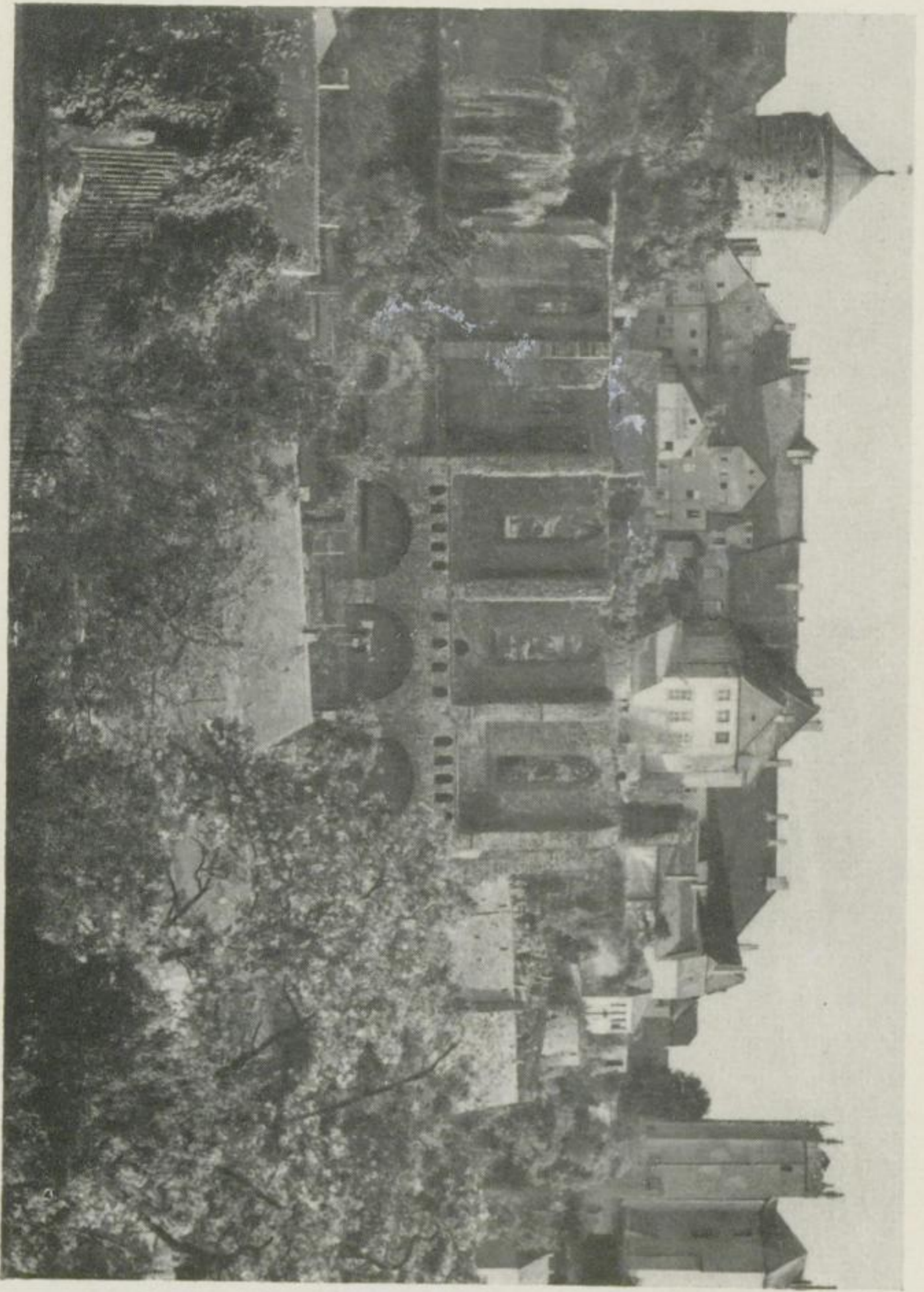


*Schloßstraße mit ehem. Landhaus, seit 1947 Sitz der Bibliothek. Im Hintergrunde Schloßsturm*





*Blick in den Ausleihsaal der Bautzener Bibliothek*



*Rückwärtige Ansicht des Bibliotheksgebäudes mit Nikolairuine. Rechts Schloßturm*





X  
ZFB:2 Entsäuerung

2015

SLUB DRESDEN



3 0623516

III/4/6/1797/1

Ja 1952/55